

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Wochenbeilagen: „Wilder der Woche“, „Sportvogel“, etc. durch die Post Nr. 240 ohne Beleggeld, durch Boten Nr. 2.— frei Haus monat. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 15 Pfg. Geschäftsstelle: Döbbergr. 4 (Hauptstelle) und Götterdamm 38. — Im Falle einer Verlegung (Streik usw.) behält sich Anspruch auf Lieferung oder Abdrückung.



Anzeigenpreis: für den 8 gepunkteten Millimeterraum 7 Pfg., im Restraum 5 Pfg. (6 gepunkteten) 28 Pfg., für Ciffre und Nachweisungen 21 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Text. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenfrist 10 Uhr vormittags. — Für unentgeltliche Sendungen (Werbung) keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 10664. Fernsprecher 100/101.

Nr. 114

Sonnabend, den 16. Mai 1925

165. Jahrgang.

Tiered will die Jahrestausendfeier unterdrücken.

Verordnungen der Interalliierten Rheinlandkommission.

Köln, 15. Mai. Wie die „Rheinische Volkszeitung“ aus Koblenz meldet, hat der Präsident der Interalliierten Rheinlandkommission, Tirard, an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein Schreiben über die Jahrestausendfeier gerichtet, in dem es zum Schluß heißt: Die Kommission erachtet es für notwendig, daß nachstehende Regeln befolgt werden:

1. Alle Veranstaltungen, die den Charakter oder den Anschein einer militärischen Parade tragen, wie z. B. Aufzüge mit Musik usw. müssen vermieden werden.
2. Alle politischen Reden, die geeignet wären, das Ansehen der Siegermächte zu beeinträchtigen, müssen unterbleiben.
3. Die Aufzüge und Versammlungen auf offener Straße müssen grundsätzlich unterdrückt werden, jedoch bleibt es den Delegierten unbenommen, je nach den örtlichen Verhältnissen, insbesondere in den von den Garnisonen entfernt liegenden Ortschaften, keine Einwendungen zu erheben.
4. Die aktive und zahlreiche Beteiligung von aus dem unbesetzten Rheinland kommenden Gruppen oder Verbänden an diesen Festlichkeiten muß vermieden werden.
5. In jeder Hinsicht tragen die deutsche Verwaltung und die Beauftragten der alliierten Behörden gegenüber der Verantwortung für etwa vorkommende Zwischenfälle, insbesondere für den Fall, daß die vorstehenden Bestimmungen unbenutzt geblieben sind.
6. Gewisse Festlichkeiten, die nach den Erklärungen der deutschen Behörde in keiner unmittelbaren Beziehung zu den aus Anlaß der Jahrestausendfeier veranstalteten Kundgebungen stehen, müssen trotzdem denselben Regeln wie diese unterworfen werden.

Zur Anwendung der vorstehend angeführten Bestimmungen müssen die Programme der einzelnen örtlichen Festlichkeiten mindestens 15 Tage im Voraus dem Oberdelegierten zur Prüfung vorgelegt werden. Andererseits ist der Kommission gemeldet worden, daß Kundgebungen gegen die Alliierten an den Grenzen der besetzten Gebiete in der neutralen Zone geplant seien, namentlich zwischen der Westfront und jenseits von Barmen aus dem unbesetzten Deutschland. Ich glaube nicht an die einstimmigen Proteste erinnern zu sollen, die deshalb von den alliierten Regierungen bei früheren Kundgebungen an die deutsche Regierung gerichtet wurden.“

Diese Bestimmungen des Herrn Tirard, die eine weitgehende Unterdrückung der Jahrestausendfeier des Rheinlandes darstellen, übertrifft die bisherigen Ermahnungen, die man in dieser Beziehung hegen mußte. Geht man die „Regeln“ Punkt für Punkt durch, so findet man, daß die Rheinlandkommission sich jede Handhabe verschafft hat, um zu jedem Augenblick und in jedem Maße, das ihr gefällt, einzugreifen zu können. Schon der Punkt 1 kann, je nach Belieben des betreffenden Oberdelegierten, so ausgelegt werden, daß einfach jedes gefühlvolle öffentliche Auftreten verboten werden kann. Nach Punkt 2 sind jede politische Rede, jeder Redner und jede Versammlung, in der gesprochen wird, verboten. Punkt 3 geht noch darüber hinaus und stellt es den Delegierten anheim, jede Feier außerhalb geschlossener Räume zu verbieten. Punkt 4

ist von dem Bestreben getragen, dem Ziel der Jahrestausendfeier der inneren Erneuerung der Verbindungen zwischen besetztem Gebiet und Mutterland, die Spitze abzubrechen. Punkt 5 gibt von vornherein jedem Einzelnen und Leberegriff alliierten Ansehens gegen Veranstalter und Teilnehmer der Jahrestausendfeier das juristische Fundament. Punkt 6 erweitert die Fesseln, die der Jahrestausendfeier angelegt sind, auf alle Festlichkeiten und Kundgebungen, die in Rheinlande in diesem Jahre veranstaltet werden.

Rechnet man diese „Regelungen“ und Verbote zusammen, und stellt sie neben das im Verhältnis zu der Bedeutung der Feier schon recht bescheidene Programm, so bleiben nicht viel Möglichkeiten, die tausendjährige Zugehörigkeit des Rheinlandes zu Deutschland festlich zu begehen. Die Alliierten, besonders die Franzosen, wissen, daß alle ihre Verbündeten, die Verbindung zwischen Mutterland und Heimat zu fördern, an der tausend Jahre hindurch erprobten Treue der Rheinländer gescheitert sind. Die Enttäuschung über den Fehlschlag aller ihrer mit Lieberredung, List und Gewalt unternommenen Versuche dürfte ihnen die mit feierlichen Reden und charaktistischen Wappsteinen die von dem kleinsten Bunde getragen sind, dem deutschen Volke des besetzten und unbesetzten Gebietes wenigstens die Faust des Unterdrückers spüren zu lassen, da es den Franzosen ja nun einmal nicht gelungen ist, den Geist der Zusammengehörigkeit zwischen Rheinland und Reich zu ertöten.

Zum Jubeljahr der Rheinlande.

Köln, 16. Mai. Die „Rheinische Zeitung“ veröffentlicht gestern, abend in ihrer 1. Beilagennummer zur rheinischen Jahrestausendfeier einen Leitartikel: „Das Jubeljahr des rheinischen Landtages steht ein Volk, dem das Bewusstsein zum deutschen Blut- und Seelenzuge gehört.“ Daher der Ruf nach den Führern im Reich, teilzunehmen an dem großen deutschen Fest am Rhein, mit feierlichen Reden und charaktistischen Wappsteinen mit historischen Umszügen, Ausstellungen und Spielen soll des Jahres gedacht werden, das die Rheinlande unzerrenbar mit dem Reich verbunden hat. Die tausendjährige rheinisch-deutsche Kultur, rheinisch-deutsche Entwicklung soll dem Rheinlande und dem Reich in diesem Jubeljahr vor Augen geführt werden. Die Jahrestausendfeier wird uns Zeugnis ablegen von der geschlossenen Kraft und hoch ausgeprägten Schönheit, wie es selten wohl im deutschen Lande gesehen wird. Die Länder am Rhein werden deutsches Werden, deutsche Art, deutsches Streben und deutsches Können der deutschen Heimat und der Welt zeigen, wiewohl tiefer und kultureller Wert in unserem Volk wohnt, wiewohl höhere Aufgaben es bisher in der Welt erfüllt hat und erfüllen muß.

Die Vertreter der Reichsregierung in Köln.

Köln, 16. Mai. Unter Führung des Reichsanstalters Dr. Luther sind die Vertreter der Reichsregierung und einer Reihe von Landesregierungen heute morgen früh nach 17 Uhr in Köln eingetroffen. Auf dem Bahnhofsplatz wurden die Herren von Abordnungen der Stadt Köln und anderer Städte herzlich begrüßt. Ein aus dem Reichspräsidium durch Schuppel angeleitet, zahlreiche Gebäude tragen Klagenzeichen. In der Maltonne flattern die Fahnen des Reiches, Preussens, des Rheinlandes und der Stadt Köln.

Die Form der Kontrollnote.

Paris, 16. Mai. Hier liegt eine offizielle Neutermindungsnotiz, in der gesagt wird, die interalliierte Note in der Abfertigungsfrage werde aus einer Tabelle mit einem Verzeichnis der Verletzungen enthalten, der das Gutachten des Militärattachés in Ausmaß des Versailles zu Grunde liegt. Aus der Tabelle werde unzweideutig hervorgehen, was Deutschland noch zu tun habe, um die Bestimmungen des Versailles zu erfüllen. Eine Reihe von Punkten seien mit der Note verbunden, die weniger offen und mit der Möglichkeit stehen, daß der Dokumentarist jetzt wieder an das Militärattaché in Versailles zurückverweisen wird, da es sich um eine technische Ausarbeitung handelt. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß die Note der Alliierten im Laufe der nächsten Woche Deutschland überreicht und im Anschluß daran veröffentlicht wird. In der Zwischenzeit werden die Mächte ihren Entschluß über das Begleit-schreiben berathigen.

Amerika für Schulden-Nachlaß?

London, 16. Mai. Wie der Korrespondent des „Daily Telegraph“ aus New York berichtet, hegt man in Washington die Hoffnung, daß die amerikanische Regierung sich bereit machen werde, falls Frankreich bei der Schuldenreparatur um eine Ermäßigung der Zinsrate bitten sollte. Die Mehrheit in Amerika begünstigt eine liberale Behandlung der Schuldenfrage. Nach Auffassung der amerikanischen Behörden würde man sicher zu einer erfolgreichen Lösung kommen, wenn man Frankreich Zugeständnisse machte, die weniger offen und weniger feierlich als die Ermäßigung der Zinsrate. Wenn Großbritannien protestiere, so wolle man daran erinnern, daß Lord Curzon gesagt habe, durch die Regelung der englisch-amerikanischen Schuldenfrage habe England 30 Prozent vom vollen Wert der Schulden gepart. Deshalb können

Deutsche Rheinlande.

Der Schauplatz des nationalen Aufschwunges im Reich ist nach Köln verlegt. Die Jahrestausendfeier ist in der rheinischen Metropole sah an ihrem Eröffnungstage deutsche Minister, die Jüngnis ablegten von der Treue einer Schicksalsverteilung im Unglück, die alle Treue goldener Augenblicke an Innigkeit und Wahrheit des Gefühls übertrah. Die Eröffnung ihrer Ausstellung erblüht aber auch die Summe der unerfüllten Ententeversprechungen, deren Entbrechung die Richtschnur Kölns darstellt. Jahrbücher unterirdischen sich die Rheinlande in Frieden und Freiheit, unter preussischer und deutscher Herrschaft kamen sie zu einer Aftie, die die Freude des Deutschen und den Reiz des Franzosen bildete. Die „Wacht am Rhein“ wurde zum Symbol des Deutschen schlechthin und, von ganzer Seele überzeugt, sang nicht allein der Rheinländer, sondern alle Deutschen überhaupt: Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!

Und trotzdem sind die Franzosen gegenwärtig die Herren der Rheinlande! Die Aufgabe dieser Bewegung, ihre rechtswidrige Verlängerung für unbestimmte Dauer nicht zu zeigen des deutschen Freiheitswillens, sind Tatsachen, daß wir Anrechte waren, weil wir, irreführend durch falsche Prophezeien, unseren Landt vergaßen, der in mehrwürdiger Gemeinlichkeit mit einem Sozialdemokraten der Jetztzeit davor warnte, sich des Schutzes der Waffen zu frühe zu geben. In den Tausend Jahren „deutsche Rheinlande“ blieben sie nur 20 Jahre einmal durch die französische Wille vom deutschen Reich getrennt. Jwanis schwache Jahre, die nahezu vergessen schienen, weil sie in der Folge des deutschen Geschichte unserer Weltprovinz kaum zählen und trotzdem mußte es sich ereignen, daß die Rheinlande unterdrückt wurden, nun, da der Staat Deutschlands, da Bismarck Wert fest und sicher gesagt sein sollte für eine Emancipat! Erinnern wir uns noch, wie der Oberbürgermeister dieses nach wie vor anreisen Kölns die Politik der Vergangenheit geradezu herausfordernd pries, jene Politik, die uns 1918 wehrlos machte, niemals aber den Rhein betreten half, noch helfen wird.

Rheinbefreiung kann nur dann Wahrheit werden, wenn das gesamte deutsche Volk, einzig mit Hindenburg, aus eigener Kraft heraus zur Aftung treibt. In Liebererimmung mit der deutschen Sozialdemokratie sucht die schlaue Politik der Franzosen unser Volk noch immer in dem Wahn zu halten, daß die Hilfe von außen käme, falls wir die „braven“ Kinder blieben, die wir in den Jahren der Revolution internationalist der deutschen Sozialdemokratie will Paris den nationalen Aufschwung brechen. Das zeigt deutlich der Uraß Tirard, der sich offen gegen den vaterländischen Aufschwung wendet. Der Rheinländer ist deutsch und will nichts anderes sein. Was in Zeiten des Wohlseins zwischen Meinungen vielleicht schwante, wurde scharf durch die Befreiung der Entente, deren Art in so scharfem Gegensatz von Kultur und Zivilisation steht.

Der Reichspräsident lobte die Jucht der kleinen deutschen Reichswehr; hier will Paris den letzten Spalt lösen, will den blassen Panzer zertrümmern, der uns noch deckt. Und will die deutschen Rheinlande doch nicht hergeben! Vertagung wieder, anstatt Antwort und Erklärung an Deutschland; die Vorkonferenzkonferenz zögert, weil Frankreich sich nicht zu binden denkt, aber von Deutschland die Empörung neuer Fesseln verlangt. So liegen die Verhältnisse zwischen angeblich gleichwertigen Völkern! Die Sonne der Freiheit, die wir alle im Reich aus tiefstem Empfinden gerade jetzt für die getriebenen Rheinlande herbeiholen, für die Rheinlande, die unser Jind, wird erst dann wieder scheinen, wenn wir wieder stark sind und — mutig.

ten die Vereinigten Staaten, ohne Schwierigkeiten von England befristet zu müssen, Frankreich einen Nachlaß von 1 Milliarde Dollar gewährt.

Amerika gegen Verknüpfung der französischen Schuldenfrage mit den deutschen Reparationen.

Newport, 16. Mai. Washingtoner Kreise wie aus Wallstreet haben sehr scharf hervor, daß, falls die französische Kommission nach Amerika käme, die mit der amerikanischen Schuldenkommission nur auf der Basis des Abkommens mit England verhandelt würde. Das bedeutet in erster Linie, daß Washington nicht daran denkt, die deutschen Reparationen mit der französischen Schuldenfrage verknüpfen zu lassen. Die Banktreue erwarten übrigens ein lebhaftes Aufheben. Sie rechnen mit verschiedenen Regierungsanteilen und auch mit großer Industrieanteilen, vor allem mit Deutschen.

Zum serbisch-bulgarischen Grenzstreit.

Frankfurt, 16. Mai. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Belgrad: Nach dem Ministerium des Innern ausgegangenen Berichtes aus Regium scheint es sich bei dem vorerwähnten serbisch-bulgarischen Grenzstreitfall um einen Nachsatz der bulgarischen Bevölkerung gegen den serbischen Bauern Alanaflo und dessen Familie zu handeln. Die bulgarischen Bauern hatten bulgarische Militäruniformen angelegt, um leichter die Grenze überschreiten zu können. Das überfallene Dorf gehörte vor dem Kriege zu Bulgarien.

England kapituliert vor Briand.

Paris, 15. Mai. Neuter veröffentlicht heute nachmittag eine Erklärung, daß man in offiziellen Kreisen in London nicht an die Einberufung einer englisch-französischen oder deutsch-alliierten Konferenz denkt, bevor die Fragen des Sicherheitspactes und der Abrüstung nicht gelöst seien. Anschließend der Abrüstung erklärt man andererseits, daß die Vertagung der Sitzung der Vorkonferenz nicht darauf zurückzuführen sei, daß das englische Kriegsministerium mit dem Studium der französischen Note noch nicht fertig geworden sei, sondern diese Vertagung sei nur darauf zurückzuführen, daß das Sekretariat der Vorkonferenz in die französischen und englische Note in dieser Angelegenheit in Einklang bringen wolle. Dies werde keine Schwierigkeiten ergeben. Gleichzeitig publiziert das Foreign Office die französische Note.

Diese offizielle Erklärung des englischen Kabinetts läßt kaum einen Zweifel darüber, daß Frankreich einmal wieder durchsteht, was es wollte.

Chamberlain heute nicht mehr amtsmüde.

Paris, 15. Mai. Die Subagentur demontiert die gestern in London verbreiteten Gerüchte von der Möglichkeit eines Rücktritts des englischen Staatssekretärs Chamberlain.

Warnungen der englischen Presse.

London, 15. Mai. Die abermalige Veröffentlichung der Tagung der Vorkonferenz erregt in England eine gewisse Beunruhigung. Die Morgenblätter behandeln die aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten über den Inhalt der deutschen und französischen Note mit aufmerksamer und ernstlicher Aufmerksamkeit. Man merkt aus dem Inhalt der englischen Presse, daß es heute vor allen Dingen auf den Beweis guten Willens und loyaler Haltung vor den vertraglichen Bestimmungen durch die Alliierten ankomme. Der heutige Leitartikel der „Times“ kann als eine ernste Warnung an die französische Adresse bezeichnet werden. Die Stimmen

Erwiehener Selbstmord Dr. Höfles.

Das Gutachten der Ärzte Dr. Straßmann, Dr. Ripper und Dr. Börner in der Todesermittlungsgeschichte Dr. Höfles liegt jetzt im Wortlaut vor. Wir heben daraus folgendes heraus:

Die Art der Krankeitsverläufe bei dem verstorbenen Dr. Höfle hat die begutachtenden Ärzte von vornherein zu der Annahme geführt, daß es sich um eine Vergiftung durch narkotische Mittel handelt. Eine solche erklärt die zunehmende Bewußtlosigkeit und die damit verbundenen Störungen in betriebsfähiger Weise. Diese klinische Veränderung hat nun eine weitere Bestätigung gefunden, daß das Ergebnis der chemischen Untersuchung bestmögliche Ergebnisse Mengen von Luminal im Urin und Pantophon in den Excreten nachweis. Die vorgefundene Luminalgenantbindung hat sich offenbar aus einem urprünglich vorhandenen Bronchialkatarrh, unter dem Einfluß der Bewußtlosigkeit und der Vergiftung entwickelt, was das unter ähnlichen Verhältnissen so häufig geschieht. Auch die Veränderungen am Herzen, wenn sie auch während des Lebens genötte Strömungen hervorgerufen hätten, wären doch nicht schwerwiegend. Mit Auf die äußeren Umstände des Falles, auf den Fund erheblicher Mengen der narkotischen Mittel im Blut des Verstorbenen, muß weiter hingewiesen werden.

Mit Rücksicht auf die offenbar genötte große Menge läßt keine andere Erklärung denkbar, als daß er sich das Gift eingegeben hat in der offenkundigen Absicht, sich das Leben zu nehmen.

Die langandauernde bei ihm beobachtete seelische Depression macht ein solches Verhalten psychologisch durchaus verständlich. Wir müssen unser Gutachten dahin abgeben, daß der verstorbene Dr. Höfle seinen Tod durch Einnehmen größerer Mengen Luminal und Pantophon gefunden hat und daß unserer Ueberzeugung nach diese Einnahme in selbstmörderischer Absicht geschehen ist."

(ges.) Dr. Straßmann, Dr. Ripper, Dr. Börner.

Austritt des Abg. Best aus der D. N. D. P.

Von deutschnationaler Seite wird mitgeteilt: Die Abg. Best und Steinger haben sich nicht entschließen können, die Verpflichtung zu übernehmen, im Ausschuß für das Auftragskomitee einzutreten. Im Ausschuß ist ein Vertreter der Fraktion vorhin entsandte Abg. Best nicht in den Ausschuß eingetreten, da, von der Fraktion im Ausschuß nicht zu vertreten, so ist seine Sache und ein bisher stets üblicher Brauch, daß er selbst keinen Auftrag an die Fraktion zurückgibt. Hiernach hat der Abg. Steinger gehandelt. Er hat selbst den Vorsitz und seine Mitgliedschaft im Ausschuß niedergelegt. Der Abg. Steinger wird auch weiter der Fraktion angehören. Abgeordneter Best befand auf der Fahrt, von der Fraktion im Ausschuß beauftragt zu werden. Deshalb hat diese sich genögt, ihn mitzutreten, daß sie an seiner Stelle ein anderes Mitglied mit ihrer Vertretung im Ausschuß beauftragen müsse. Daraufhin hat Herr Best seinen Austritt aus der Fraktion vollzogen.

Abstimmung über die Ueßaltung der Lohnsteuer.

Annahme der Regierungsvorlage.

Berlin, 15. Mai. Im Steuerankuß des Reichstags wurde heute Vormittag über die Ueßaltung der Lohnsteuer abgestimmt. Amnestion am 1. Mai. Der Ausschuß der Regierungspartei, wonach künftig 80 Reichsmark monatlich von Steuerzahlung freibleiben. Die 10 Prozent ermäßigen sich für die Ehefrau und für das zweite Kind um je 1 Prozent, für jedes weitere um 2 Prozent. Wenn der Arbeitslohn den Betrag von 250 Mk. monatlich nicht übersteigt, so beträgt die Ermäßigung schon für das zweite Kind 2 Prozent.

Ben Hedlin über Deutschland.

Stockholm, 16. Mai. Ben Hedlin, der von der Einweihung des Deutschen Museums in München zurückgekehrt ist, sprach sich dem „Svenska Dagbladet“ gegenüber beglückwünscht über seine Eindrücke aus, die er in Deutschland empfangen habe. Seit seinem letzten Besuch Deutschlands vor drei Jahren hätte die Uebung wunderbare Fortschritte gemacht. Es herrsche wieder Ruhe, Ordnung, Anstößigkeit, Heiligkeit und Müßigkeit. Auf allen Gebieten würde in Hochdruck gearbeitet. Die politischen Extremisten hätten sich beruhigt. Hindenburgs Wahl bedeute das Signal zu neuem Fortschritt auf dem Wege des Friedens und der Freiheit. Seine zuverlässige Hoffnung auf Deutschlands Zukunft müsse anfeuernd wirken.

Hallischer Kunstbrief.

Halle, den 15. Mai 1925.

Das erste philharmonische Konzert stand unter dem leuchtenden Namen Brahms. Die bekannte Pianistin Ethel New wiegte durch keinen merkwürdigen „unbirtigen“ Stil berührte und bewegte von unseren Klavierkünstlern ein wenig vernachlässigte Klavierkonzert in A-dur in ausgezeichneter Weise. Sie beherrschte das gewaltige, vom Schwermütigen strebende Werk mit einer äußert wohlgeleiteten Technik, prägnanter Tongestaltung und einem gefunden Gefühl für die Brahms'sche Musik. Dr. Georg Gäbner und das städtische Orchester vollendeten durch ihre feinsinnige Unterfertigung das Werk. Auch die lange verlassene und vernachlässigte und doch so gedankenreiche, tiefe vierte Sinfonie erfuhr des Meisters wurde mit feingebungter Sorgfalt wiedergeboren, so daß keiner wohlverdienter Beifall die Ausführenden besorgte.

Ein Wiederabend von Toni Scholz am 5. Mai machte uns mit einer durchaus stimmgebenden - leider jedoch für ein anspruchsvolles Konzertpublikum noch nicht technisch genügend reifen Anfängerin bekannt. Es sei ihr dabei dringend empfohlen, in der Stille ihr hübsches Talent weiter zur Entfaltung zu bringen, bevor sie den Weg auf das Podium beschreitet. Dr. Ludwig Scholz begleitet den Gesang mit geschmackvoller Zurückhaltung und sauberem Technis.

Für den Fonds zur Errichtung eines Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Studierenden unserer Universität gaben am Freitag, den 8. Mai die Berliner Mäntelstr. 11 und Dr. W. Scholz, Konzertmeister Johannes Versteeg (Violone) und Dr. W. Scholz, am 9. Mai in einem wohlgeleiteten Abend. Das Programm enthielt Griegs und Debussys Musik, Gändel, Bach, Schubert, Brahms und Wolf; dazu die „Sinfonische A-dur von Bach und das Sinfonische Kontrabasso von 70. Die drei Veranstaltungsdirektoren festsetzt freudig und mit viel Erfolg ihr schönes Können in den Dienst der guten Sache, so daß sie reichen Beifall ernten konnten. Hoffentlich ist auch die materielle Seite auf ihre Kosten gekommen.

Am 9. Mai trat die hallische Madrigalvereinigung unter Dr. Hans Kleemanns Leitung und unter Mitwirkung des Vokalquartetts mit einer äußerst interessanten Vortragsfolge älterer Madrigale von Jakob Arcadelt, John Rhydy, Claudio de Wert, Gyprian de Corte und Heinrich

Die ganze Welt hätte Anlaß, mit Vertrauen auf Hindenburg als Reichspräsidenten zu bilden.

Der harte Ausdruck für Deutschlands gewaltige, ungebrogene Leistungsfähigkeit sei das Deutsche Museum, ein glänzendes Werk, das nirgends feinesseigiger habe, ein würdiges Denkmal der Ueberlegenheit deutscher Genialität und Schaffungskraft.

Politische Rundschau

Keine große Koalition in Preußen.

Aus dem Landtag erfährt die „Zeit“: Die in der Presse aufgetauchte Kombination, die zur Zeit gefälligen Verhandlungen die Mitglieder der D. N. D. P. zur großen Koalition zum Ziele hätten, sind völlig falsch. Der Entschluß der Deutschen Volkspartei, keinesfalls in die große Koalition einzutreten, ist durchaus endgültig.

Der Notetot vom preußischen Landtag angenommen.

Der Hauptanstoß des preußischen Landtages nahm am Freitag den Notetot an mit Rücksicht darauf, daß der alte Haushaltsplan noch nicht verabschiedet ist.

Marx und das Reichsamt.

Marx, der Vorsitzende der Zentrumspartei, hat seinen Beitritt zum Reichsamt des Reichsamtverwalters, Schmarzrot, erklärt, weil es ihm verwollt erscheine, im Interesse des Vaterlandes mit einer möglichst großen Zahl entschlossener Männer für den Schutz der Verfassung und der Republik einzutreten.

Ein Beweis, daß Marx noch immer, trotz Hindenburgs Erklärungen, an einer fixen Idee leidet.

Nach keine Rücksicht über die Zollvorschlüge.

Die Zollvorlagen der Regierung befinden sich noch im Stadium der Referentenberathungen. Insbesondere über die Höhe der Zölle für Getreide sind noch keine Entscheidungen gefaßt worden. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß ein Beschluß binnen kurzer Zeit ausfallen wird.

Das deutsch-griechische provisorische Handelsabkommen.

Wie die „Agence Havas“ meldet, wurde gestern das provisorische Handelsabkommen zwischen Griechenland und Deutschland vom Parlament angenommen. Griechenland bewilligt Deutschland eine bestimmte Zolltarife, Deutschland seit den Einfuhr-Zoll auf griechische getrocknete Trauben von 30 auf 15 Mark für je 100 Kilogramm.

Das Kabinett Rade-Byerne vor dem Sturz?

Nach einer Meldung aus Brüssel haben die liberalen Abgeordneten und Senatoren eine Entschließung angenommen, wonach die Regierung Rade-Byerne nicht angeht sei, der Schwierigkeit der parlamentarischen Lage Herr zu werden. Diese Entschließung bedeutet den Sturz des Kabinetts Rade-Byerne nach der Regierungserklärung.

Die Todesurteile gegen die bulgarischen Reichsverweigerer aufgehoben.

König Boris hat die Todesurteile gegen die 24 am Attentat auf die Kathedrale Beteiligten nicht unterzeichnet. Die Todesstrafe wird in lebenslänglichen Kerker umgewandelt werden.

Italien bezieht sich nicht auf der Abrüstungsverträge.

Wärfemerkungen aus Rom belagen, Italien werde keine Vertreter nach Washington zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz entsenden, das internationalen Schuldenproblem und die Frage der italienischen Einmündigung nicht auf der Tagesordnung ständen.

Westeinische Vorgehen der Franzosen und Spanier.

Von unterirdischer Seite verlautet, daß die Franzosen und Spanier wegen eines vermeintlichen Vorgehens gegen Mexiko sich mit Großbritannien und Italien verständigt haben.

Mord an einem kubanischen Parteiführer.

Wie aus Havana gemeldet wird, wurde der Führer der liberalen Partei, C. G. von einem Unbekannten durch Revolverkugeln getötet. C. G. hatte vor zwei Jahren einen Abgeordneten gestellt und erst durch die Anwesenheit der Erlaubnis zur Rückkehr erhalten.

Japanische Vermittlung gegen Amerika.

New York, 16. Mai. Nachrichten aus Tokio zufolge ist die japanische Presse nach wie vor erregt über die Agitation in Amerika zwischen dem Ausbuss der Befestigungsbatterien von Hawaii und über den amerikanischen Flottenbesatz in Ostasien. Japan erblickt, so schreiben japanische Blätter, darin das Anzeichen, daß Amerika nicht mit einer Dauer des Washingtoner Abkommens rechnet.

Schüz vor die Defensivlinie. Es ist zu beobachten, daß trotz der Seltenheit der Wiedergabe solcher Werke die Zuhörerzahl nun klein war. Die Mitwirkenden lösten ihre Aufgabe abgesehen von kleinen Schwankungen zur Zufriedenheit.

Es ist nun noch des Klavierabends von Johanes Hoboken am Montag, den 1. Juni, gewiss die Frage, ob er vermittele uns in eine ausgezeichnete Wiedergabe Schumanns „Klavierfantasie“, Bachs „Chromatische Fantasie und Fuge“, Mozarts „G-dur Sonate“ und die Tschann-Berlinationen von Max Regner. Er löste die Aufgaben, die er sich in diesem Programm gestellt hatte, trotz ihrer komplizierten Schwierigkeit, sämtlich meisterlich. Seine perlende Technik, sein voller warmer Ton und nicht zuletzt seine alles in allem zwingende nachschäferische Kraft stellen ihn in eine Reihe mit den ersten Größen seiner Kunstgattung. Kein Wunder, daß die Zuhörer jubelten.

Zum Schluß sei noch ein Ausblick in die Zukunft gehalten. Die Intendanz des Stadttheaters kündigt für die kommende Spielzeit eine Reihe von acht Sinfoniekonzerten an. In dem Programm gleichmäßig Alles und Neues berücksichtigt wird und reich Beachtung verdient. Auch sind bereits einige namhafte Solisten gewonnen worden. Die Zeitung liegt, abgesehen vom sechsten Konzert, zu dem ein Gaidinger hinzugezogen wird, in den Händen des Generalmusikdirektors Erich Vand. Ferner wird die Oberbayerische Sinfoniedemee unter Professor Alfred Hablimes Leitung in einem Konzerte hoffentlich die Hauptproben des öffentlichen. Wir hoffen demnach, daß in dem kommenden Saison das hallische Musikleben durch diese Konzerte eine interessante Erweiterung erfährt. E. Merker.

Im hallischen Zoo.

Wir Menschen sind nunmehr alle sehr praktisch veranlagt. Wenn wir jetzt unser Ausflugsprogramm für des Jahres schönsten Zeit festlegen, ist uns nicht die Frage, ob wir ein gewisses Geld und erleben oder dabei auch einen eindrucksvollen Genuß? Nun, beide Voraussetzungen erfüllen, ohne zu überbelten, hat Zoo unserer Nachbarstadt Halle. Wenn Zu auf dem Ausflugsprogramm des Weiberges im Mittelpark des Zoos steht und nicht im Hauptpark, das herrliche Panorama von Halle mit dem Silbersteinen See im Tale, mit dem Gleditschenpark, dem den Gleditschenpark, dem den Gleditschenpark im weitestgehenden Rahmen statt grüner Auen und

Aus Stadt und Umgebung

Zwischen zwei Welten.

Sonntagsgedanken.

Gerade jetzt im Frühling ist es sich so traulich in dem warmen Erdennest; kein Mensch denkt daran, daß das einmal ein Ende finden könnte und man eines Tages hinaus müßte. Wir tun so, als hätten wir ein Recht ewig auf diesem wohlgegründeten grünen Erbe zu leben und merken gar nicht, daß wir älter werden. Von einem Tag gleiten wir in den Abend hinein, unauffällig rückt der Jäger unsere Augenblicke vorwärts. Wie ein Fendel schwingen wir über die Zeit und Ewigkeit, Wanderer zwischen zwei Welten, von der gefallene Dichter Walter Hasencamp, hat er geschrieben: „Du hältst uns die Sinnlichkeit fest mit flammenden Organen, dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser Gott sind wir Menschenhaft über schuldig, und unser Gemüß ist in der feinen Materie daran, daß wir diese Menschenhaft ablegen müssen, auch wenn wir dort hinter ziehst uns die Schönheit, die uns befreit, möge von der Unzulänglichkeit alles Irdischen; es gibt keine Menschen, der diese Schönheit nicht führt, denn sie ist die bessere Welt in uns. Es kommt sehr viel darauf an, im Weg beschaffen ist, der diese beiden Welten miteinander verbindet. Wir können entweder die breite Straße betreten, die sich langsam vor uns hinzieht, oder die enge, die wir selbst und unser

Zur Eröffnung der „Deutschland“ nach auf anlässlich des Deutschen Abends des „Scharnhorst“ in Merseburg. Ganns Georg Barthe, der Komponist des Liedes „Deutschlands Freiheitssang“ aus dem heute abend zur Aufführung gelangenden Festspiel „Deutschland nach auf“ der sich auch durch eine Reihe anderer Vertonungen, u. a. „Hundert die Eisenbahnbesitzer“, „Die alten Lieder“, „Die Hölle“, „Mutig zum Schicksal“, „Kitter, Tod und Teufel“, einen Namen gemacht hat und wohl einst zu den vorläufigsten Komponisten zählen wird, wird selbst heute abend als Gast mit. Seine typische Darstellung des „Alten Fritz“ wird auch hier wie anderwärts ihre Wirkung nicht verfehlen. Wird eines Tages Deutschland wieder frei sein, die Aufführung zu besuchen, der auch Vertreter auswärtiger Vereine, die das Werk erworben haben und es demnächst bringen wollen, beizutreten.

Im Kinderfest. Es wird darauf hingewiesen, daß sich auch die Gönner und Freiwörter in im früheren Jahren dieses Mal wieder in entgegenkommender Weise zur Annahme von Spenden für das Kinderfest bereit erklärt hat.

Ein Schwinder treibt, wie uns von verschiedenen Seiten berichtet wird, in Merseburg ein Unwesen. Er gibt sich für eine „Eisenbahn-Erbschaft“ zu sammeln und weist Ämtern der deutschen Volkspartei und der deutschen Nationalen Volkspartei vor. Es wird gebeten, falls der Schwinder noch einmal auftreten sollte, ihn festzuhalten, da eine solche Sammlung überhaupt nicht existiert.

Verstärkter Einbruch. Diebe verhielten in einer der letzten Nächte in die Auto-Garage einer hiesigen Firma einzudringen. Es gelang ihnen aber nicht, die komplizierten Schlösser zu öffnen und die Eisenbänder aufzubrechen. Auch schien die nächtlichen Besucher bei ihrem Aufbruch durch die feinen Gittertüren im weichen Boden verrietten das Vorhaben der Diebe.

Einziehung von 50 Renten. Die Deutsche Rentenbank ermahnt daran, daß die Rentenbank für 50 Rentenamt mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923 durch Bekanntmachung vom 20. März 1925 zur Einziehung aufgerufen worden sind. Die ausserordentlichen Scheine werden von den öffentlichen Kassen nur noch bis zum 31. Mai 1925 als Zahlungsmittel angenommen, bei den Kassen der Reichsbank bis zum 30. September 1925 gegen anderes Geld umgetauscht. Die Einziehung der 50 Renten Scheine ist von den vielen Raubplündern wissen, die gerade von diesem Wertabschnitt von Käufern in Umlauf gesetzt werden. Die Höhe des Termins, von wo ab die Scheine nur noch bei den Kassen der Reichsbank umgetauscht werden, veranlaßt, wie das häufige Vorkommen von Raubplündern in den letzten Wochen zeigt, die Raubplünder der verschiedenen Kassen nicht möglichst viele Raubplünder im Privatbesitz umzusetzen. Bei der Annahme der 50 Rentenmarken ist deshalb größte Vorsicht geboten. Die öffentlichen Kassen, Banken und größeren Betriebe aber tun gut, die bei ihnen einlaufenden Scheine zu 50 Rentenmarken nicht wieder in den Verkehr zu geben, sondern schon jetzt bei der nächsten Reichsbankfiliale gegen andere Scheine einzutauschen.

Von einem Unfall überfahren. Bei Kilometerstein 3,9 der Chauffeur Jürgen Wehrens wurde am Donnerstag vormittag von einem hiesigen Gelände-Auto eine mäßige Wunde mitten auf der Brust infolge eines Aufstoßes gegen den Fahrer mit Hilfe der Polizei von dem hiesigen Richter. Von der Dienststelle wurden nach der weiteren Ermittlung aufgenommen. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Bierfahrer, der jedenfalls auf dem Abhangenlag war und irgendwo abgefahren ist, wobei er verfahren wurde. Der Tod muß schnell eingetreten sein. Der Körperliche ist verheiratet und etwa 30 Jahre alt.

Wetterverhältnisse. Für das mittlere Norddeutschland: Sehr warm und noch mehr heiter. Im ganzen Reich: Ueberall Fortdauer des warmen Wetters. Im Osten noch heiter, im Westen Gewitter.

Die Jahresarbeiten des St. Bundes für die Provinz Sachsen ist die Lutherstadt Erganen am 11. und 12. Mai in ihren Mauern. Die Jahresarbeiten-Gründungen am Friedrich den Weisen, den Schiller Martin Luthers und an Kath. v. Bora, Luthers Frau, führten von neuen den Schulen an evangelischen, protestantischen und evangelischen Pflanzstätten. Die Tagung begann mit der Abgesandtenversammlung, bei der Herr R. A. D. A. - Sargor über die Arbeit der Gewerkschaft berichtete. P. Dr. F. H. - Hofmann aus seiner reichen Kenntnis heraus die Anfänge der ultramontanen Presse unserer Provinz auf evangelische Bundesarbeit abhandelte und Jugendprediger E. G. e. r. e. d. i. W. e. b. e. r. über die Aufgabe der Kirche in der Gegenwart über die Bedeutung im Rathaus durch den 1. Bürgermeister G. e. d. e. g. e. im Festzug zum Festgottesdienst in der Stadtkirche, in der Oberkirche D. Dr. K. F. i. g. - Dresden über der Grabstätte von Kath. v. Bora ihr Lieblingsspiel und die Lösung weitergab. Durch Stillesein und Können werden ihr fast kein. Auf den Nachbarn wurden nach Begrüßungen des Choral, Konfirmanden und der Frau-Bundes hat 4000 Festgaben überreicht und zwar von dem Hauptverein Eilenburg, Schmiedeburg, Halle, Belgern, Halberstadt, Luedlitz, Cracau, Magden und Falkenberg. Der Präsident des GesamtBundes D. D. o. e. h. r. i. n. g. Berlin sprach über „Luthers Erbe“ unter der Aufgabe: „Er betonte: Luthers Erbe sei nicht kirchenerbe, sondern Volkserbe. Frau Dr. D. h. m. u. l. i. e. Allenburg forderte als Grundfragen evangelischer Erziehung Ehrfurcht. — Die Generalversammlung tagte unter Leitung des bedächtigen Vorsitzenden, Geheimrat D. E. i. z. e. in der Schloßkirche. Am 12. Jahresbericht des Schriftführers Sup. S. e. l. i. g. Halle ist zu entnehmen, daß die Arbeit des Bundes auf dem Gebiet der Presse, von Zeitungen und Vorträgen vorwärts gegangen ist. Dr. D. h. m. u. l. i. e. Berlin schilderte die Verfassung der professionellen Spannung, während D. S. t. e. p. h. a. n. Halle in die Tiefe und Größe evangelischen Heilslaubens nach dem kleinen Katechismus einführt. Die Mitgliederversammlung sprach ihre Verehrung darüber aus, daß evangelische Theologen für die Wahl des Zentrums einbestritten sind. Die letzte eine Entscheidung gegen die Neuwahlen, die die Zentrumsabgeordnete Unterstaatssekretär und bürgerliche Prälat Wiedemann am 30. April im Landtag über den Protestantismus gemacht hat und legt gegen diese schwere Störung des sonst friedlichen Friedens scharfe Verwahrung ein. Die Verehrung gegenüber dem hiesigen Landtag hat folgenden Scharlach: Die Provinzialversammlung des Hauptvereins des Evangelischen Bundes in der Prov. Sachsen erhebt von der Lutherstadt Erganen aus ihre Stimme gegen die Bildung eines Konföderats. Es ist gegen die Reichsverfassung, daß die katholische Kirche durch römisch-politischen Machtmitteln in der Provinzialversammlung in unserem Vaterlande gemacht werden soll. Es ist gegen die Reichsverfassung, daß das bayerische

Letzte Depeschen

Die Eröffnung der Jahrestaglichkeiten des Rheinlands.

(Eigene Radiomeldung.)
Paris, 16. Mai. In Anwesenheit des Reichsausschusses, des Ministers für die besetzten Gebiete und zahlreicher Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, ferner der maßgebenden weltlichen und kirchlichen Behörden, wurde heute vormittag die Rheinland-Ausstellung anlässlich der Jahrestaglichkeiten des Rheinlands eröffnet. Die architektonisch schöne Hiesenhalle im Rheinpark war schon lange vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt. Von den Ehrenmitgliedern des Festes des Reiches, Preussens und der Stadt Köln und der historische Adler des tausendjährigen Reiches. Die Feier wurde durch ein Kabinetschef Orchesters und das festliche Präludium von Richard Strauß eröffnet. Nachdem die Klänge verhallt waren, nahm der Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. A. D. e. n. a. e. r., das Wort zu feiner Begrüßungs-Rede. In der er die Bedeutung der Jahrestaglichkeiten unterstrich. Die Rede klang aus in ein Lied auf die rheinische Heimat und auf das deutsche Vaterland. Darauf wurde das Deutschlandlied gesungen.
 Anschließend daran sprach Geheimrat Regierungsrat Prof. Dr. S. i. e. m. e. r. v. o. m. Er ging auf die Ausstellung ein und gab seinen Wunsch zum Ausdruck, daß das in der gemeinsame Material nicht wieder zerstreut, sondern daß daraus vielmehr der Grundstock eines großen historischen Museums geschaffen werden möge.

Die Risikofaktoren drängen in die französischen Stellungen ein.
 (Eigene Radiomeldung.)
Paris, 16. Mai. Aus Rabat wird gemeldet, daß die Risikofaktoren in der Gegend von Kiffane und Saffa große Besorgnisse heranzugehen haben. Die Maroccaner drängen bei Dulet und Amrane in die französischen Stellungen ein und gehen weiter auf Ainmaatou vor. Die Lage scheint für die Franzosen sehr ernst zu sein.

Berliner Börse vom 16. Mai.
 (Eigene Radiomeldung.)
 Der Verlauf der ersten Stunden der heutigen Sonnabend-Börse zeigte erneut, wie wenig Bedürfnis gegenwärtig tatsächlich für die Abzahlung des Reichens am letzten Börsentage besteht. Die Umsätze hielten sich im freien Verkehr vor Festsetzung der ersten Notierungen in so bescheidenen Grenzen, daß sich eine Kurstendenz überhaupt nicht herausbildete. Bei einer Anzahl führender Industrieaktien mußte daher die Festsetzung der ersten Notiz unterbleiben. Im großen und ganzen erhielt sich das getriggerte Schlußniveau, von dem jedoch mehrfache geringe Abschwüchungen nach beiden Seiten erfolgten. Verhältnismäßig stark lag der Anleihemarkt, namentlich die 5prozente Reichsanleihe, die mit 0,590 eröffnete. Schatzgeldanleihe behauptete ihren Kurs von 6,20. Das lebhafteste Interesse des Vortages für Kommu-

konfordat vor Verabschiedung des Reichsschulgesetzes den Charakter der Schule als kirchliche festsetzt. Wir fordern die Regelung der katholischen Belange in unserem Volk aufgrund von 7. April 1923 der Reichsverfassung durch Landesgesetz nach deutschem Recht.

Zum 400-jährigen Gedächtnis. Vor 400 Jahren, am 16. Mai 1525, wurde unter 1514-1526 regierender Bischof Adolph Prinz von Anhalt die von neuem erbaute St. Nicolai-Kirche in Leipzig, Leipzig gehörte zum geistlichen Sprengel des Bistums Merseburg und zwar zum Archidionats-Bistum des Dombischofs von Merseburg. Das Gebiet der Merseburgerischen Stiftlande, wo der Bischof von Merseburg auch Bischof war, ging bis dicht an die Tore von Leipzig. Es gehörten dorthin, die Ämter Benndorf, Seußlitz, Barnewitz, Wiedersitz, Klein-Schnöcker zum Hochstift Merseburg. Laut Besitzungsurkunde vom Papst Alexander V. vom 9. Sept. 18. September 1409 für die 1409 gegründete Universität Leipzig war der Bischof von Merseburg Kanzler der Universität. Papst Johann XIII. bestimmte durch Bulle vom 7. April 1413, daß drei Professoren der Universität Juristenfakultät Domherrn von Merseburg waren, was bis 1866 bestand hat. Eine Curia des Bischofs von Merseburg war in Leipzig, besetzt in einer im Stadtbuch von Leipzig befindlichen Urkunde vom 8. Februar 1262, die Bischof Heinrich I. in dieser Curia ausgesetzt hat. Auch sein Bruder Albert von Wahren hat neben anderen Zeugen mit unterschrieben. Schmidt.

Lageskalender.
Sonnabend, 16. Mai. „Scharnhorst“, Bund deutscher Jungmänner: „Deutscher Abend“, Festrede Admiral Vooff. Aufführung des Festspiels „Deutschland nach auf“, abends 8 Uhr im „Cathedral“.

Sonntag, 17. Mai. Merseburger Ruderregatta nachm. 3 Uhr Bootslagen-Wettbewerb und Arruderen. Abends gemittliches Beisammeln.

Montag, 18. Mai. Lichtbildvortrag. Dr. med. Lauff über „Heilwirkungen des elektrolytischen Schwachstroms“ abends 8 Uhr.

Dienstag, 19. Mai. Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsverband: Hauptversammlung, Lichtspielhaus „Sonne“, vormittags 10 Uhr.

Freiabendband.
Neu-Köpen. Ausschuss für Bildungswesen. Das nächste Bromenband-Konzert findet am Sonntag, den 17. Mai, vormittags von 11-12 Uhr am Sachsempark statt.

Palmsonntag.
Lichtspielhaus „Sonne“. Wiederum ein Militär-Lichtspiel. Der sich gern ab dem bunten Spiel und die lustigen Streiche des aktiven Militärs verübt hat, erweist, erbe sich das Militär-Lichtspiel „Sachsenlieber“ an. Er kommt bestimmt auf seine Kosten. Im Programm läuft ein Lichtspiel mit dem Wunderhund Wronpe.

Union-Theater. In diesem Lichtspielhaus läuft der nach der Revolle von A. S. Zeit hergestellte Film „Schöne Liebe“.

Die Hauptrolle spielt die entzückende Diane Haib. Alfons Freiland, Anny Ditta und Paul Wiensfeld tragen

nabobligationen und Vorkriegspandbriefe ließ heute vollommen nach. Am Geldmarkt über die leichte Verfallung erhalten. Tägliches Geld ist überdies mit 7-9 Prozent zu haben, Monatsgeld mit 9 1/2-11 1/2. Kautionskassen für die gegenwärtige Mäßigkeit der Wechselkursgrenze im Lombardbereich erhöht hat. Späterhin führt die Glücke zu Wechselkursbedingungen, so beispielsweise am Montanmarkt. Die recht ungünstigen Ausführungen im Geschäftsbereich der Rabener Bergbau A.G. über die Lage des germanischen Harzbergbaues läßt wenig Einbruch aus. Der Devisenmarkt hatte international geteiltfalls geringes Geschäft. Am Markttiermarkt gehen mehren Amsterdamm 59,21, London 20,39, Paris 4,58, Zürich 123.

Die amtlichen Produktpreise vom 16. Mai.

Berlin, den 16. Mai (Traktlos.) Amtlich wurden heute notiert (Getreide und Cellulose pro 100 kg, sonst pro 100 kg in Goldmark):
 Weizen märk. 263-265, Roggen märk. 221-224, Sommergerste märk. 226-240, Wintergerste 200-216, Hafer märk. 216-224, Hafer 200, 201 - Weizenmehl 33,75-36,25, Hafermehl 30,50, bis 32,75 Weizenklein 14,60 - Roggenklein 16,00 - 16,80, Haferklein 21-24, Futtergerste 22,00-27,00, kleine Seesäbenerbohnen 19,00-20, Wicken 19,00-21, Lupinen bl. 10-11,50, Lupinen gelb 11,15-13,50, Gerstebrot alte - neue 14,00-15,50, Kopschäden 15,20-15,60, Leinöluchen 22,40-22,80, Trockenmilch 9,80-10,30, Zuckerrüben 17,50-18,50, Formelöl 9,25, Kartoffelroh 19,80 bis 20,06, Kartoffel weiß - rote - gelb - getrocknete -

Devisen-kurse.

Berlin, 16. Mai. (Traktlos.) Amtlich wurden notiert:
 Newyork (1 Dollar) 4,196-4,205.
 Amsterdam (100 fl.) 168,69-169,11.
 Brüssel (100 fr.) 21,155-21,215.
 Paris (100 fr.) 21,824-21,885.
 London (1 £) 20,363-20,413.
 Schweiz (100 fr.) 81,19-81,39.
 Stockholm (100 Kr.) 112,21-112,40.
 Kopenhagen (100 Kr.) 78,60-78,80.
 Rom (100 Lire) 17,12-17,16.
 Prag (100 Kr.) 12,43-12,47.
 Wien (1000 Kr.) 59,055-59,195.
 Athen 7,84-7,86.

Leipziger Produktpreise vom 16. Mai 1925.

Weizen	244-254	Fedens	behauplet
Roggen	232-242		rubig
Sommergerste	226-236		rubig
Wintergerste	200-225		rubig
Hafer	210-240		rubig
Hafer	215-230		rubig
Raps	210-240		rubig
Erbsen	210-240		rubig

die anderen Rollen. Dazu das Lustspiel mit den beiden Inrentrentenliedern „Sommer, Sonne und Lindentree“. Wie im Julefest erlöschlich, können wir sagen: „Schiff, Sankten der Freude die gehen, bei hat und Batachon wird Tränen der vergießen.“ Außerdem in beiden Lichtspielhäusern „Die Entlassungserklärungen beim Einzug des neuen Reichspräsidenten v. Hindenburg in Berlin“. Der hochaktuelle Film läuft von heute ab in beiden Theatern, da er geteilt noch nicht eingetroffen war und nur in der Abendvorstellung gezeigt werden konnte

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus junger Nachbarstadt Halle.
 Die tägliche Schlägerei. Auf dem Marktplatz entstand zwischen mehreren Personen eine Schlägerei, in deren Verlauf zwei Personen durch Stöße leicht verletzt wurden. Durch das herbeigeholte Ueberfallkommando wurde der Schläger ein Ende gemacht und die Beteiligten in Arresthaft gegeben.

Der Schuß aus dem Dunkel. In der Nacht zum Freitag wurde in Richtung auf den Garten der Sachsemparkstrasse ein Schuß abgegeben, durch welchen ein junger Mann an der linken Hand verundet wurde. Sofortige Nachforschung durch starke polizeiliche Streifen waren ohne Erfolg.

Leichenfindung. In den frühen Morgenstunden des Freitags wurde von einem Gondelfischer an der Mainstr. die Leiche einer weiblichen Person geborgen, welche an dem Gondelfisch gelandet war. Die Leiche wurde nach dem Geruchverstand übergeführt.

Selbstmord auf den Schienen. Am Freitag wurde ein 21-jähriger Polizeibeamter aus Halle auf den Eisenbahnschienen der Hallescher-Strasse tot aufgefunden. Der Körper war von einer Bergmauer etwa 800 Meter mitgeschleift und vollständig verformt worden. Anwesend liegt Selbstmord vor.

Der unfundige Autofahrer. Am Donnerstag abend fuhr ein Personentransportwagen des Gartenmauer des Amtsgerichts. Der Fahrer des Kraftwagens war des Fahrens unfundig und nicht im Besitze eines Führerscheins. Der im Kraftwagen mitfahrende Sohn desselben wurde durch Gaspedal der Bergmauer, welche bei dem Anprall zerstört wurde, im Gesicht leicht verletzt.

Stadtheater Halle.
Sonnabend, 7.30 Uhr: Der Kreidekreis. Spiel in fünf Akten von Klug.
Sonntag, 7.30 Uhr: Cöli fan tutte (So maden's Alle). Komische Oper in acht Bildern von W. A. Mozart.
Montag, 7.30 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Phantastisch-romantische Oper von Jacques Offenbach.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einseif. der Bilderbeilagen: Karl Reuß, Sport und Anzeigen: A. Raft. - Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt A. Waig, Amtlich in Merseburg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einseif. der Bilderbeilagen: Karl Reuß, Sport und Anzeigen: A. Raft. - Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt A. Waig, Amtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

W. V. E. L. Halle a. S., Alter Markt 1 u. 2
Albert Martick Nachf. Qualitätsmöbel
 Inhaber: Richard Ziemer
 Günstige Kaufgelegenheit in allen Preislagen
 sind im Gebrauch die billigsten

Oeffentl. Lichtbilder-Vortrag

Montag, den 18. Mai 1925, abends 8 Uhr
Casino, Geunauerstr. 4 Turnersaal, Merseburg
Dr. med. Lauff, Berlin

spricht über

Die Heilwirkungen des elektrogalvanischen
Schwachstromes und seine Anwendung in
— der häuslichen Gesundheitspflege. —

Eintritt frei!

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Großer Pfingst-Verkauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen

in leichten Hochsommerstoffen

in fertiger Bekleidung

für Damen, Herren und Kinder.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Beachten Sie die Auslagen in meinem Schaufenster.

Cossmyschau

Merseburg Nulandplatz.

Täglich abends 8 Uhr:
Gala-Vorstellung

mit Arabern, heil. Chingusen, Chinesen, Indi-
anern, indisch. Fasiren, Quo-vadis Löwen,
Tiger zu Pferde u. d. vielen and. Sensationen.

Morgen Sonntag

2 gleich gr. Vorstellungen 2
nachmittags 3 1/2, abends 8 Uhr.

Zur Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder
bei vollem Abendprogramm auf allen
Plätzen halbe Preise!

Sonntag vormittag 10 bis 1 Uhr
öffentl. Probe, Tierschau, Fütterung,
Konzert.

Vorverkauf: Zigarrenhaus Carl Brendel,
Gothardstr. 2, Tel. 471 u. d. Circuskassen

An unsere Stromabnehmer!

Es ist dringend erforderlich, alle elektrischen Einrichtungen
in regelmäßigen Zeitabständen nachprüfen zu lassen.
Ordnungsmäßig unterhaltene Anlagen sind betriebssicher
und feuerfest, vernachlässigte Anlagen führen zu
Störungen und Unfällen.

Sicherungen dürfen niemals durch Draht oder Metall-
teile überbrückt werden! Geflickte Sicherungen sind un-
wirksam und bedeuten eine hohe Gefahr für die
Anlagen.

Zinkleitungen sind wegen Erd- und Kurzschlussgefahr
gegen Kupferleitungen auszuwechseln.

Neuanlagen oder Aenderungen dürfen nur durch unsere
Installationsabteilung und durch von uns zuge-
lassene Installateure ausgeführt werden.

Weitere Auskünfte werden jederzeit bereitwilligst erteilt.

Landkraftwerke

Leipzig-Aktien-Gesellschaft in Rulkwitz.

Ehem. 36er Merseburg



Abungstunden der Gesangs-
abteilung Dienstag, d. 19. Mai
im Kaffeehaus Weidhan. Dien-
stag, d. 26. Mai im Treubut.
Abmarsch an beiden Abenden
8 Uhr Neumarktskirche. Der
ganze Verein mit Angehörigen
geht mit.

Der Vorstand.

Tivoli.

Sonabend, Sonntag und Mittwoch
von abends 6 Uhr an

Unterhaltungsmusik.

Sonntag von 11-1 Uhr
Frühschoppen-Konzert

Reichhaltige Auswahl an Speisen u. Getränken.
Mittagsfisch im Abonnement.
Angenehmer Familien-Ausenthat.
G. Erdmann.

Kauferskane Bekleidung! Mögliche Preise!

Karl Tänzer
Wolf Schäfers Nachfolger
Inh. Frau M. Tänzer
Merseburg — Entenplan 7

Spezialgeschäft für
Herren - Wäsche
Anfertigung von Oberhemden

Trikotagen ··· Socken ··· Strümpfe
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Preiszahl 250.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Spezial-Berand-
haus
Lieferung auch an Weibate. Verlangen Sie neueste
Preisliste.
Gustav Rango, Hamburg 22.
Rothkirchstr. 8.

Röppig.

Kaffee in Portionen. — Altkannte Küche.
Vollkornbrot mit Schmalz. — Freiberger-Biere.
Für Schulen auch denobers. geeigneter Aus-
flug. — Getränke und Ausdrucken billiger für die
Klassen. — für weitere Vereine Saal nach eintrig
Sonabend frei (Saalpreise gratis).
Carl Kindermann.

Gute Musik
Erstklassige Konitorei
Vorzügliche Getränke
im
Kaffeehaus Ortel
Soolbad Dürrenberg

Haus- u. Grundbesitzer-Berein
Stadt- und Landkreis Merseburg e. V.

Außerordent. Versammlung
am Dienstag, den 19. Mai 1925,
abends 8 Uhr
in der „Fankenburg“.
Sehr wichtige Tagesordnung.
Der Vorstand.

Kur- u. Baderestaurant Bad Lächricht.



Eröffnungsanzeige.
Donnerstag, den 21. Mai (Himmelfahrt)
3-6 Uhr nachm. 7-10 Uhr abends

2 große Eröffnungs-Konzerte
im Kurpark
ausgeführt von der gesamten Bergkapelle
Grube Leonhardi unter persönlicher Leitung
des Herrn Kapellm. Kruschütz
im renovierten und neu parkettierten
Kursaal

ab 7 Uhr Réunion
Wirtschaftsleitung: C. Kurth u. Frau
Lang, Direktor des Leipziger Palmengarten
Zugverkehr: Merseburg ab 1¹⁰, Lächricht ab 1¹⁵
Rückfahrt: Lächricht ab 8¹⁵, Merseburg an 9¹⁵

Landwehr-Verein

Abfahrt nach Schladebach
morgen Sonntag, d. 17. 5.
1925, mittag 12 Uhr mit
der Elektrischen vom Be-
meinschaftsbahnhof.

**Merseburger
Kriegervereine.**
Abfahrt nach Schladebach
Sonntag 12 Uhr mit der
Elektrischen vom Be-
meinschaftsbahnhof.

Geidenbänder
Mag Käther,
Schmale Str. 21.

Junges Mädchen
mit guter Handfertig-
keit und gewandt im
Zustreuen.

Sucht Stellung
in Geschäft oder Kontor.
Offerten unter Nr. 689/25
an die Exped. d. Blattes.

**1-2 möblierte
Zimmer gesucht.**
Regierungsschreiber Dr. Knabe
Müllers Hotel.

**3-4 Mo-
nate alt
nimmt entgegen
D. Ritter, Anhaltstraße 10**
Zum sofortigen Antritt
ein zuverlässiges, älteres
Mädchen ge-
sucht zur Elternabwärtung
Dürrenberg

Wittwe
auf
junge
italien.

Süßner 3-4 Mo-
nate alt
nimmt entgegen
D. Ritter, Anhaltstraße 10
Zum sofortigen Antritt
ein zuverlässiges, älteres
Mädchen ge-
sucht zur Elternabwärtung
Dürrenberg

**Leunaangestellter sucht
möbliertes
Zimmer**
zum 1. 6. Offerten unter
Nr. 62. 20 an die Ex-
pedition dieses Blattes
erbeten.

Große Kreis-Tier-Schau u. Ausstellung der Kreise Bitterfeld und Delitzsch

am Sonnabend, den 23. und
Sonntag, d. 24. Mai 1925, auf dem
Schützenhofplatz in Delitzsch.

Die Schau wird sehr reichlich besichtigt.

Angemeldet sind: 122 Pferde, 275 Rinder, 60 Schafe, 80
Schweine. Ferner haben 124 Aussteller Großmaschinen und land-
wirtschaftliche Geräte angemeldet.

Sonnabend, den 23. Mai: Vormittags:

7 Uhr: Beendigung des Antriebs.
7 Uhr: Beginn der Prämierung.
11 Uhr: Eröffnung der Schau.

Nachmittags:

1 Uhr: Vorführung der prämierten Tiere.
2 Uhr: Reit- und Fahrturnier.

Sonntag, den 24. Mai:

Ab 8 Uhr: Einlaß.
11 Uhr: Großer Festzug der Reitervereine, Handwerker,
Kausleute und Landbewohner durch die Stadt.
12 Uhr: Vorführung der prämierten Tiere.
1 Uhr: Reit- und Wagenturnier mit neuem Programm.

An beiden Tagen
Konzert von der Stahlhelm-Kapelle aus Halle.

An beiden Tagen abends

BALL im „Schützenhofe“.

An alle interessierten Kreise richten wir die höfliche Auf-
forderung zum zahlreichen Besuch der Schau.

Weitere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Kreis-Tier-
schau in Delitzsch, Leipziger Straße 25.

Die Schaulentung.

Sonnabend, den 16. Mai 1925.

Zur Jahrtausendfeier des Rheinlandes.

Von Walter v. Polo.

Die größte Sorge jedes Deutschen ist gegenwärtig unser Rheinland. Wie sollen wir heute von ihm, zu ihm sprechen? Sollen wir vom deutschen Geiste reden? Der Geist ist keine Utopie, er ist die einzige wahrhaftige Realität auf Erden! Unser deutscher Geist ist Welgeist in deutsche Form gefaßt. Unser Geist befiehlt uns: wir Deutsche haben nur ein Vaterland und das heißt Deutschland, wir dürfen nur eine Partei kennen und die heißt: das dem Welgeiste verbundene, gefamte deutsche Volk! Dazu gehört auch unser deutsches Rheinland! Weil wir die Weltheit in uns tragen, das ewige Geist die Erde durchsieht und durchdringt und letztlich alles regiert, sind wir Deutsche der Welt, der die Sonne auch in der dunkelsten Nacht nicht aus den Augen verliert, sind wir der Eulenspiegel, der beim Vergangenen des kommenden Wiederankommens, bei keinem Niederliegen des kommenden Wiederanstieges, bei keinem Gemeinheits hat ein gemeinsames Ziel, es ist das erhabene Licht, das uns scheint, es heißt Freiheit! Dieses Ziel der Freiheit, das nichts anderes ist, als der Kampf um die Menschwürde, ist für uns Deutsche unverwundbar als Mittelpunkt aller Bergangigen und Fernenden unseres Weges ausgerichtet. Das Ziel der Freiheit leuchtet in jeder deutschen Seele. Es glüht nur langsam, genährt durch die entfeindliche Umprägung unserer Zeit, zur Weltkraft auf! Das einigt uns und alle guten Menschen auf Erden mit dem Schicksale unseres deutschen Rheinlandes, das so schwere Last die letzten Jahre getragen hat und weiter tragen muß, bis wieder die Sonne der Gerechtigkeit auf Erden durchdringen vermag! Unser deutscher Geist ist wie jeder Geist göttlich der Welt ein Teil! Er ist Gottes Geist, Gottes Geist in Einheit und Allgegenwärtigkeit, ist Allmacht! Wir sind so untrennbare Einheit mit euch, ihr seid uns so unabtrennbar in Einheit verbunden!

Dieser unseren göttlichen Geist in Hütte, Bauernhaus, Fabrik und Großstadt, in Palästen und Zinshäusern wohnhaft, rufe ich an! Ich rufe ihn an in Deutschland und wo immer sonst er lebt auf Erden, mag seine Vollstärkung des Göttlichen, die sich Nation nennt, heißen, wie immer sie mag! Der Geist ist nicht zu töten und ist nicht zu trennen! Er läßt sich nicht entzweien, er dringt durch Stein und Eisen, er ist Allgegenwärtig, er ist mächtiger als die größten Heere, er ist die einzige Macht auf Erden, die an ihr dauerndes Bestehen glauben darf! Da das ganze weltliche Fluidum der Menschen auf der Erde Einheit, Allmacht, göttliche Allgegenwärtigkeit ist, so kann niemand einen edlen Teil davon, so kann uns niemand davon trennen! Nie, niemals! Meint denn jemand wirklich, daß ein wahrhafter Mensch, und der Deutsche ist niemals der schlechteste Arbeiter der Menschheit, daß wir, deren Bestreben und Geistes immer für den Geist und das Menschentum aufzukommen und kämpfen, unsere Seelen veräußern können, daß man unsere deutsche Seele jemals zur Ehrlosigkeit umzuwandeln vermag, zum Verrat am Geiste, zum Verrat am Göttlichen, zur Trennung davon? Nein, unsere Seelen veräußern wir nicht, nie, niemals! Wenn die Seele eines Volkes gestorben ist, so lebt dieses Volk nicht mehr — wir leben! Wir werden von Tag zu Tag wieder lebendiger in unserer Arbeit. Wie das Saat Korn unter dem Druck der darauf liegenden, der darauf gewaltsam geworfenen Erde stärker und feuchtvollender dem Lichte zureibt, so leben wir in dem Zurückbleiben, was ein großer Kulturvolke zugunsten wurde und wird, desto fröhlicher, desto unbelagbarer wieder auf, in unerklärlichen Glauben und Wissen, daß wir als von Gott Geschaffene dem Gange nötig sind, wie alles andere Lebendige. Zerschellen, zerstückeln, bearmen, erlös gemacht, von Fiebern bewahren aller Art geschüttelt, erheben wir uns neu, um

mitzuwirken im Gange. Dieses Wissen von unserer göttlichen Sendung, das auch das Wissen aller Wertlosen der Menschheit in den anderen Werten ist, wird zu einem mächtigen Strom werden, der wie euer, wie unser deutscher Rhein dann nicht mehr zu hängen sein wird! Erhabenend wird er bereit, die flachen Seelen derer in sich ziehen und erkränken, die unseren Wert, die unsere Notwendigkeit für die Gesamtheit zu leugnen versuchen. Dieser Strom der Wahrheit, daß der Mensch groß und stark wird im Unglück, größer und stärker als im Glück, das zu strömen beginnt! Dieser heilige Strom ist entstanden in der hochgetriebenen Verzweiflung unserer Seelen, dort ist seine Quelle! Ein zu Tal fließendes mächtiges Gewässer läßt sich nicht künstlich verstopfen, es läßt sich nicht auf die Dauer dämmen. Das aber, was gedämmt wird, sammelt dadurch stärkere Kraft in sich und wird stärker und stärker, bis der Damm zerbricht. Dieser heilige Strom, entspringen aus dem Heiligsten eines Gott immer zugewandten Volkes, fließt. Er ist nicht mehr aufzuhalten! Kann jemand den deutschen Rhein im Laufe zum Meer der Ewigkeit, seinen Zusammenhang damit ausschalten, umhalten? Der deutsche Rhein wird, wie die Kraft unserer Seelen, stets ein Meer der Ewigkeit suchen und finden! Können Kinder mit ohnmächtigen Fingern den Wegang des ewigen Geistes hindern? O, wie blind, wie unfähig, wie klein und selbstmüßig sind doch die, die da meinen, daß der menschliche Wille, wenn er dem Egoismus dient, wenn er nicht Eins ist mit dem Göttlichen der Weltvernunft, irgend etwas schaffen könnte von Dauer, das sich nicht in der Weisheit des liberalmännlichen Lebens, in den flüchtigen Augen des Seins löst oder später tonnend und vernichtend gegen die Vermessenen wenden muß, die mit Worten das Rad des Ewigen und daher immer wiederkehrenden Geschehens der göttlichen Gerechtigkeit in andere Richtung zu drehen versuchen, die so kurzfristig sind, sich Führer der Völker zu nennen, ohne zu wissen, daß es keine Trennung gibt zwischen der Ewigkeit, deren ewig gültigen Gesetzen und dem Zeitlichen, das doch nur als ein Stück der Ewigkeit überhaupt existiert! Wehe denen, deren Seelen nur den Sonntag heiligen, wehe denen, die nicht das Triebwerk ihrer Seelen nach dem ehernen Bendelschlage der ewig gehenden Weltenuhr richten, die irdische Uhen in sich tragen, die sie vorfallen oder nachstellen wollen, die im sinnlos treibenden Garen Gottes engherzig, engherzig Ziergärtnerel betreiben, die von „Gott“, „Gerechtigkeit“, von „Frieden“, „Brüderlichkeit“, von „Menschentum“ reden und zu wehe handeln! Wehe aus denen, die träge und gleichgültig diesem mörderischen Tun zusehen, das sie den anderen, gegen das sie sich nicht mit letzter Kraft aufbäumen werden, gegen alles ist, was das Menschliche Leben zum Vieh untersteuert! Wehe denen, die sich den Ehrenstiel Mensch anzulegen wagen, ohne daß der Festhauch dieser verdammten Lüge, ehe er laut wird, ihr Inneres in Säulen zerfallen läßt und zerfällt. Dies wird geschehen und geschieht stets mit allen, die Gott und seine Gesetze verleugnen. Aus diesem Tun wird unsere bessere Zukunft, wird die menschliche Zukunft der Menschheit, wird die Zukunft Deutschlands und unseres deutschen Rheinlands früh oder später seine Saaten treiben. Daran ist nichts mehr zu ändern, das ist göttgewollt! Menschen haben sich das Urteil angemaßt, das nur Gott zuteilt, uns zu „bestrafen“; und dabei beten diese ersten Richter: „Wer frei von Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“ Kein Mensch ist frei von Sünde und Schuld; unsere Richter aber steinigen uns! Sie setzen zu Gott: „Vergeb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldnern!“ Wenn wir ihre Schuldnern sind, warum vergeben sie uns dann nicht? Es beten die Pharisäer und Schriftgelehrten unserer

Zeit und lehren dies ihre Kinder: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ Warum sprechen sie dann vom Betragen, von Beträgen, in denen man uns bestraft, verdammt und von der anderen Menschheit ausschließen will? Ich frage sie hier an vor dem Tribunal der Ewigkeit, der letzten, der einzigen Gerechtigkeit, die es gibt! Unsere Fehler waren gegen das, was auf Erden geschah und geschieht, um sie zu „bestrafen“, zu bestrafen. Das aber, was sich gegen uns erhob, um uns zu „bestrafen“, ist zu rächen! Diese Gerechtigkeit, die sich nicht dauernd vom niederschmetternden Sturz werden wegstemmen lassen, von armflehigen parteiischen Händen, die erwürgen wollen, was nicht zu erwürgen ist: den allein Erbhabenden, den allen guten Menschen gemeinsamen, den unsterblichen, den unbelagbaren, den immer lebendigen, den immer allgegenwärtigen, den allmächtigen Geist! Wir bedauern die, die uns bestrafen, wir vergeben ihnen — Gott hat das Urteil! Wir wissen: unser deutsches Rheinland hat vor Gott gute, es hat die beste Zukunft vor sich! Gottes Mühlen mahlen feiner!

Das Lied vom deutschen Rhein.

Ihr sollt uns nicht verrenken
Das deutsche Einmaleins —
Wir haben seit Menschengedenken
Zu beiden Ufern des Rheins.
Ihr wollt die Wahrheit trüben,
Die viele Jahrtausende alt!
Um Rheine können wir trüben
Nur deutsche Rede gail.
Welch's Gelichter, Hände weg!
Deutsches Herz am rechten Fied
Sollt ihr nicht verrenken.
Was die Ketten feinst verborrt,
Steh mir fest bei unserm Wort:
Deutsch bleibt der Rhein!
Deutsch bleibt der Rhein!
Einst hebt vom Räder Dome
Ein Glockenschwingen an
Da mächt am deutschen Treibe
Die Mauer — Mann an Mann!
Und wenn ein jeder Franze
Wird wie zehn Teufel war —
Wir legen beim Rehrastanze
Die Hölle grünlich leer!
Welch's Gelichter, Hände weg!
Deutsches Herz am rechten Fied
Sollt ihr nicht verrenken.
Was die Ketten feinst verborrt,
Steh mir fest bei unserm Wort:
Deutsch bleibt der Rhein!
Deutsch bleibt der Rhein!
Ernt v. Wolzogen.

Teilnahme des Reiches und Preußens.

Berlin, 15. Mai. Der mit der Wahrnehmung des Geschäftes des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragte Reichsminister Dr. Frenken begibt sich heute abend ebenso wie die rheinischen Abgeordneten nach Köln, um an der Eröffnung der Tausendjahrfeier des Rheinlandes teilzunehmen.
Von der preussischen Regierung nehmen an der Tausendjahrfeier der Rheinlande teil: der preussische Ministerpräsident Braun, Minister des Innern Seevering, Volksbildungsminister Dr. Frenken, Staatssekretär Dr. Weismann, Ministerialrat Dr. Melangen vom Preussischen Staatsministerium, Ministerialratsdirektor Dr. Trendelenburg, Regierungsrat Dr. Haslunde vom Kultusministerium, Ministerialdirektor Dr. Loehrs und der Ministerialdirektor Dr. Müller, die beiden letzten vom Ministerium des Innern.

Die Dame mit der Maske.

Arminialroman
von Gertrud von Stroodorf.
Amerikanisches Copyright by Carl Dunder. Berlin 1923.
(Nachtr. verb.)
„Über neben den Fußputzen fand sich noch ein anderes, das den Verdacht nahelegt, der Auszug des Mannes, der sich ihrer Stiefel bediente, habe sich nicht nur in die nächste Umgebung erstreckt. Es fanden sich die deutlichen Spuren des Motorrades, das den Abgang hinabgeführt und ganz in der Nähe der Bootsanlegestelle unter herabhängenden Beidenzweigen verborgen worden war.“
Merweldt schweig.
„Was lagen Sie zu dieser Mitteilung, Herr Graf?“ fragte Eisenpoel.
„Nichts! Wenn ich Ihnen die Antwort erteile, daß ich von dem Motorrad ebensowenig wüßte wie von den Fußputzen, werden Sie mir höchstwahrscheinlich doch keinen Mauten schenken.“
Eisenpoel ging ärgertlich zu Tür.
„Ich war gekommen, um Ihnen zu helfen, Herr Graf.“
Der Graf lächelte ungläubig und wandte sich achselzuckend wieder zum Fenster.
Eisenpoel verließ mit heissem Grunze das Zimmer.
Am unteren Ende des Korridors wartete Bud. Er war müde, durstig und schmutzbelad, aber äußerst vergnügt.
„Etwas Neues, Doktor Eisenpoel?“
„Nichts. Er leugnet alles. Er rümt mit lebenden Augen in die größten Unannehmlichkeiten. Es ist unmöglich, ihm zu helfen.“
„Gut! Gut! Warten wir, bis wir in der Lage sein werden, ihm mit dem geschlossenen Material unter die Augen zu geben. Und wir werden bald in der Lage sein, Doktor Eisenpoel. Wir haben jetzt die Anlegestelle unmittelbar in der Nähe der Stadt, wir haben das Boot, das sich beim letzten Wellenange bis über den ganzen See hinaus in der Richtung des Sees getrieben worden ist.“

Wir haben endlich die Spuren des Motorrades und wissen, daß das Rad die Richtung von Belgum genommen hat und dann aus der gleichen Richtung wieder zurückgekommen sein muß und sehen uns nun nach der die beiden Aufgaben gestellt, erstens den Bestimmungsort des Rades, und 2. die Möglichkeit seines spurlosen Verschwindens zu erklären.“
Bud lächelte still.
„Ich glaube, einer von uns wird im Laufe der nächsten Tage nach Berlin zurückkehren müssen, Herr Doktor. Ein Motorrad auf der Belgum-Berliner Landstraße, das ist gewissermaßen wie ein Pfeil, der einem den Weg weist. Wollen Sie nicht die Berliner Mission auf sich nehmen, Doktor Eisenpoel? Ich forschte inzwischen an Ort und Stelle weiter. Ich bin in die Belgum Anlegestelle so schön eingearbeitet.“ Er lächelte wieder ausgelassen, vom Jagdfeiert gepackt.
Eisenpoel nickte nachdenklich vor sich hin. Er verstand Bud sofort.
Die Berliner Mission — das bedeutete nicht allein das Radforschen nach einem einzelnen Motorrade, das in der Rheinlandschaft ein winziges Insekt umhergelaufen war, ohne eine Spur zu hinterlassen — das bedeutete das Nachforschen nach der Vergangenheit des Grafen Konrad Merweldt. Graf Konrad Merweldt war in Potsdam Offizier gewesen. Das gab immerhin einen festen Ausgangspunkt. Das würde vielleicht einen Faden finden lassen, der zum Ziele führte.
7. Kapitel
Jonny Rod lungerte am Bahnhof Zoo umher und wartete auf die Rückkehr des Autos Nummer 2087. Er hatte in den frühen Morgenstunden, während derer er mit einer trockenen Pflaume und einer Tasse dünnen Armeuteleaffees im Wagen am Grünen Weg entlang schlenderte, in der Nähe des Alexanderplatzes ein blutrotes Plakat bemerkt, auf dem von einem Morde an den Grafen Merweldt auf Gartsau die Rede gewesen war.
Seitdem war er unermüdlich auf den Beinen gewesen, um das Auto Nummer 2087 zu erwischen. Aber das Auto schien heute aufzubrechen Dienst zu haben.

Jonny Rod lämmelte sich an den Zeitungstischen herum und versuchte im Vorbeigehen etwas Neues über den Gartsauer Mord zu erforschen.
Da der Verkehr dauernd mißlang, griff er schwereren Herzens in die Tasche und erstand eine Nummer.
Gerade als er im Begriff stand, das Blatt auseinanderzufalten, sah er ein leeres Auto aus der Richtung der Kantstraße kommen und erkannte den Fahrer des Autos Nummer 2087.
Das Auto hielt an seinem gewöhnlichen Platze, der bide Chauffeur zündete sich eine Zigarette an und begann mit sichtlichem Genuß zu rauchen.
Jonny Rod rief ihn an: „Hallo — Sie da!“
„Was denn, Kleener?“
„Wollen Sie nicht jo gut sein und mit einer Frage beantworten?“
Der Mann musterte ihn misstrauisch von oben bis unten. „Ich habe nicht viel Zeit“, sagte er und rauchte gemächlich weiter. „Wenn Sie wissen wollen, wieviel die Uhr ist, denn frag man mich anderen.“
Jonny Rod lächelte mitleidig.
„Ich bin der Gehilfe des berühmten Detektivs Doktor Eisenpoel“, erklärte er sehr noch oben herab.
„Dunnetliden!“ machte der Chauffeur ungläubig. Aber er nahm nun doch die Zigarette aus dem Munde. „Aber denn fragen Sie man jo.“
Jonny Rod ging ohne Umschweife auf die Sache los. „Sie haben vor drei Tagen, des Nachmittags gegen 6 Uhr eine Dame gefahren“, begann er.
„Ich will Ihnen die Dame beschreiben. Sie war sehr groß und schlau und hatte ein enganliegendes weißes Tuchkleid an und einen weißen Hut mit Federn auf.“
Der Chauffeur dachte nach.
„Stimmt“, sagte er dann. „Eine feine Dame, mein Junge.“
„Können Sie mir vielleicht noch sagen, wohin Sie die Dame gefahren haben?“
„Ja — det wird wohl angehen. Warten Sie mal. Det war irgendwo dahinten. Am Friedrichsbain oder so.“
Jonny Rod nickte zitternd. (Fortf. folgt.)

0
10
20
30
40
50
60
70
80
90
100
110
120
130
140
150
160
170
180
190
200
210
220
230
240
250
260
270
280
290
300
310
320
330
340
350
360
370
380
390
400
410
420
430
440
450
460
470
480
490
500
510
520
530
540
550
560
570
580
590
600
610
620
630
640
650
660
670
680
690
700
710
720
730
740
750
760
770
780
790
800
810
820
830
840
850
860
870
880
890
900
910
920
930
940

Ernst von Bandel zum Gedächtnis.

Von Helmut Richardi-Garoldshausen.

Vor 125 Jahren, am 17. Mai 1800, erblühte der hervorragende deutsche Bildhauer, Ernst von Bandel, der Schöpfer des Arminius-Denkmals zum Nutzen an die Befreiung Germaniens von den Ärmern, in Reuders bei Donauwörth das Licht der Welt.

Wie jeder Mensch, der ein Ziel vor Augen hat, nämlich das Ziel, für seine Nation und für seine Mitmenschen etwas zu schaffen, so sorgte auch unser Ernst von Bandel für eine gründliche Vorbildung für seine ihm gestellte Lebensaufgabe.

In Nürnberg und München, in den Städten deutscher Kunst, bereicherte er sich auf den Bildhauerberuf vor. Um sich aber auch in die italienische Kunst vertiefen zu können, begab er sich nach Rom, von wo er 1827 nach München zurückkehrte. Dort übte er unter anderem eine Christus- und viele feine Charakterisierte Porträtskulpturen.

Von 1835 bis 1838 war er in Hannover tätig und siedelte dann nach Detmold über, um dort das lokale für die Steinhewer-Gesellschaft Arminius-Denkmal, dessen Pläne er aus eigenem Antriebe gefasst hatte, in Angriff zu nehmen.

Nach jahrelanger, unermüdlicher Arbeit geriet der wunderbare Bau 1841 infolge Geldmangels ins Stoden.

Tief unglücklich über diesen Pechschlag trat er wieder eine Studienreise nach Italien, dem Lande der alten Kunst an, von der er aber bald von reichem Schwelgerei durch den Kaiser nach Hannover zurückkehrte. Mit Aufopferung seines Vermögens arbeitete er dort an dem gewaltigen Bismarckdenkmal.

Erst nach dem siegreichen Kriege 1871 gegen den deutschen Erbfeind, erst nach Bismarcks Gründung der deutschen Einheit wurden Ernst von Bandel 30 000 Mark aus Reichsmitteln zur Vollendung des großartigen Denkmals zur Verfügung gestellt.

Am 16. Mai 1875 konnte endlich, nach fast liebenwürdiger dreißigjähriger Arbeit Ernst von Bandels, die Einweihung des imposanten Baues in Gegenwart Kaiser Wilhelms I. erfolgen.

Das Arminius-Denkmal, auch Hermanns-Denkmal genannt, wiegt mit dem inneren Fingerring insgesamt 76 570 Kilogramm und hat mit den 29,8 Meter hohen Unterbau und mit der 1,6 Meter hohen Standplatte eine Gesamthöhe von 77,4 Meter. Es besteht aus einem Unterbau mit Stuppeldach, auf dem die nach einer plastischen Darstellung von A. Schwanhalsen am Giebel der Basilika in Kupfer getriebene Figur „Arminius“ mit erhobener Schwertspitze steht, das die Worte trägt: „Deutsche Einheit, meine Stärke“.

Ernst von Bandel starb am 25. September 1876, ein Jahr nach Vollendung seiner sich selbst gestellten Aufgabe, der Aufgabe, dem deutschen Volke ein zur Einheit mahnendes Denkmal zu schaffen.

Aus dem Reiche.

Magdeburg. 25 Jahre Handwerkerkammer. Am 19. Mai wird die Magdeburger Handwerkerkammer die Feier ihres 25-jährigen Bestehens feierlich begehen. Im Stadtbürgerordenungsamt wird eine Sollderhebung der Kammer stattfinden; der folgt ein Festessen, woran sich die Selbstverpflichtung „Die Meisterlinger“ im Stadtsaal schließt.

Neumarkt. A r a c h e i t i s t. Weil sie ihre eigene Sache besonders auf dem Schwanen, werden die Arbeiter in Woburn in der heraufziehenden Woche angefallen und drei Finger der linken Hand nahezu abgebissen. Die Sache wurde daraufhin in die Hände der Seeligen entsandt.

Politische Betrachtungen von Magde (Auszüge).

„Aber was Papam“ uff deutsch „Wer kam wieder a Papst“? schreien die Reemer, wenn die Papstwahl jeffist, is un wir kennen nu „Wer kam wieder a Präsesidenten“? schreien un das un so jeffestierter, als mer den eenzich fentrechtchen erwidert ham.

Berlin hat sich seinen Festtag zum Einzich Hindenburgs nicht entziehen lassen un hat seinen neuen Präsesidenten empfangen wie in feinen Tagen. Es kommt je noch im Freunde kommen so ziemlich uff daselbe raus, — wenschens in so a parlamentarischen Schtaate wie Deutschland, — ob einer Kaiser oder Präsesident is. Das Hauptrecht liegt uff der „Antweseichnung“ (denn Titel jstts befannlich nicht mehr, daffer un so jeffestholtere „Antweseichnungen“), wobei die Antweseichnung „Kaiser“ als eenzich befragert worden is, während alle befrigen abanzieren. Trotz der längeren Namen sin freilich die Kombinationsen noch lange nicht erschöpft; so läst sich befragsweise vor Oberkellner de Antweseichnung: „Generalbedienungsinspekttor“ — vor Schrotzenbeher: „Schrotzenbeherungsoberspekttor“ — vor den Bau jeffestierten Wffehrer: „Jebeimer Schrotzenbeherungsinspekttor“ un ähnliches sehen. Also, wie jelechts is, kommt allene uff de Antweseichnung raus — un das war natürlich den nationalen Bekennern janz schunne, welche Antweseichnung der beechte Beamte des Schtaates fheert — sie empfinden Hindenburg un der Name Hindenburg läst mehr als sämtliche Antweseichnungen zusammenkommen.

Aber was de Berliner kennen, das kennen de Wersburcher auch, un so veranachstalten denn un de nationalen Verbände un alles tehrde, was in Wersburch treuensch jeffest is, eenen längeren Gadelzich zu Hindenburgs Ehren. Es war eine kleine Besichtigung un jeffestlich den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleim. (Soll Dienstag bis heite wieder überhaupt nicht anders jeredet wie „Gadelzich“.) Wa, un der kleine Zuhörertrich des Kommunisten Schöbel: „Deutsches Volk, de Republik is in Gefahr“ mit der er nu, — wie das bei solchen Zeiten nicht anders zu erwarten war, — ausje-

Bad Kösen. Eine Hindenburgfeier. Die Stadtvereinskommission beschloß, dem Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, zum Ehrenbürger der Stadt Bad Kösen zu ernennen.

Eisenach. Der Gemeinderat als Ausschluß. In der Stadtbürgerordenungsversammlung wurde beantragt, in den geheimen Sitzungen des Stadtrates das Rauchen zu gestatten. Unter großer Heiterkeit wurde der Antrag mit überwiegender Mehrheit angenommen. Sofort wurden Pfeifen, Zigarren und Zigaretten in Brand gelegt.

Donauwörth. Ein Unglück im Konzertsaal. Im Stadttheater ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall. Kurz vor Beginn eines Symphoniekonzertes führte plötzlich mit großem Krachen einer der mächtigen Kronleuchter von der Decke in das Orchester hinab, wobei der Fagottist Hagemann an Kopf verletzt wurde und ihm ein Glasplitter in das Auge geriet, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Nachdem Publikum und Orchester sich vom Schreck erholt hatten, nahm das Konzert seinen programm-mäßigen Verlauf.

Höfch a. W. Großheuer in einer Delmühle. Im nahen Hattersheim drach während der Frühjahrsarbeiten in der Delmühle ein Brand aus, der die Delmühle und den mit ihr getriebenen Mahlgang reichliche Nahrung fand. Die neue Mühle, die alte Mühle und das gesamte Dellager brannten ab.

Stadt-Theater Halle.

Erstaufführung: „Rogart, „Gott kam tute“.

Nach uneres Wiffens achtjähriger Pause wieder zur Aufführung gebracht, begrüßt man Rogarts Wert wie einen heutigen Theater. Und das umso mehr, als es unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Eiche in einer geradezu vorbildlichen Einfindung dargeboten wurde. Ihm gebührt das Hauptlob des Abends: mit trefflicher Hand hielt er die Fäden der gerade in dieser Hinsicht so seltenen Einfindung zusammen und begleitete vor allem die Regitative selbst mit prächtvoller Musikalität, dabei die mannigfaltigen Tonmalereien mit gelundem Sumor ausführend. Nur lei ihm die Benutzung eines Cembalos statt eines Klaviers empfinden: die Forderung unserer Kritiker ist sehr unglücklich und fährlich in einem Rogart'schen Opernrequisit.

Das Gesicht der Darsteller möge sich mit einem Generalaufbegütigen. Wird man sich der Schwierigkeiten bewußt, mit denen die meisten Sänger bei der Einfindung einer Rogartoper zu kämpfen haben, so haben je dieses Lob recht verdient. Dabei sei besonderes Gewicht auf die Ausführung der Regitative gelegt, wie mit überaus feiner Genauigkeit der Sprachbehandlung und Mimik gefolgt.

Für den „Gesamtentwurf“, d. h. wahrnehmliche Anzeihen und wohl auch Spielweise, zeichnete Paul Thierich, der Leiter der hallischen Kunstgenossenschaft. So sehr man die ficher auch von ihm angelegte Art der Bewegung, der Ausbeutung von Zwischenpausen und bergelichten, auf der Bühne und im Raum, zu bewundern hat, so sehr man dieser Inszenierung gegenüber Wohl wirtte je gleichsam ersichtlich gegenüber dem Bunt herkömmlicher Dekorationsart und als Versuch durchaus berechtigt angesehen der gewählten Oper doch stand man vielen der Gedanken (in Kostümen und Wütern ausgedrückt) fah, je abnehmend gegenüber. Die Farbenmischungen wirkten bald ermüdend, affektlos übertrieben und die Wirkung des nachmaligen Vergangens und mit dem Schlußbild verirrte sich Herr Thierich in die Regionen der gegenwärtigen Reue-Deformation, ein angeklagter der Gesamtleistung um so bedauerlicher, doch auch unversetzlicher Jrtum. — 81 —

rechnet an der unpassendsten Stelle dazwischenpausen un vorher die netzte falsche Wreibung erhieft, is doch bloß a Betreits darter, daß die Sache schmeifte klappe un is insofbesten auch nicht so traglich zu nehmen, denn der Mann hat schon recht — nur konnte er sich nicht richtig auszusprechen. Die deutsche Republik is nit in Gefahr (leber!) — denn im faterlichen Deutschland sah's verflucht besser aus, — aber das hat der Jenosse auch nicht jemeint; ihm jing natürlich de Bejehrterung der anderen jeien den Schrit, — er fheerte eben noch die Wirkung des nachmaligen Vergangens bei der eener eierischen fersichung, er wachte, denn die eble Wirkung deutsch-christlichen Glaubens bei den Riebe: „A bete an die Macht der Riebe.“ — jeffestiert ham, schließlich wirkten auch noch die alten Farben schwarz-weiß-rot oder janz die hiedrige Frieresflagge des „Stichtahelm“ wie a rotes Zug uff einen Schrit, — jebenfalls wollte er jeffestlich „Deutsches Volk, unter heber Kommunismus is in Gefahr!“ haben — na un da hat's recht! Wenns so weiterjeht, find's noch a paar Jähren un der Kommunismus is pleite. — Nu sin de Fäden verroocht (Friede ihrer Wiche) un der jraue Mittag is wider mit seinen Laften un Plagen an die Schiele der Feitfreunde jetreten — un eenzich de Erinnerung is jeffestien.

Aber auch in den jrauen Mittag laast Frühlingssonne herein, buffet liechlich der Fieber, der dementsprechend in — den Bedürfnissen meistens nicht recht anjepassen — Wenng jekauft wird. Aber das Fieberfieber jeheert nu einmal zum Frierlich, jenu wie's Sinnen der Eierpreife un dann jeheert natürlich auch die sonntägliche Fahrt in de Boomblende dazu. Boomblendenfahrten ham ja von jeher eine janz eiere Wiche. Wechheit fiderdesten is jenu ma jweeter hin un jurick, injeffest wie de Wäldlinge. Objweil un aufstehenden Affen un Kater: Verlust eines befruchtlichen Teiles der mitgenommenen Jeitgenstände; — Gebewißt weien stotterieren mit dem anderen Jeitliche oder weien Willis hoch in den neuen Dofen — un so weiter. — Immer wieder das alte un doch immer wider neu. — auch in diesen Jahren, wie einst im Mai.

Turnen, Spiel und Sport.

Der letzte Fußballsonntag vor Pfingsten.

Dem Kalender nach allerdings ist der vorige Sonntag erst der vorletzte vor dem Pfingstfest, aber fußballmäßig bedeuender für den Saalegau und speziell für Wersburch den letzten, da mir am 24. Mai anlässlich des mit tiefer Spannung erwarteten Staffellaufes Wersburch-Galle gegenwärtige Fußballtätigkeit nicht erleben werden. Morgen ist deshalb auch noch einmal alles an Bord, um den Sonntag mit dem hoffentlich recht frühen Frühlingssommer rechtlich zu nutzen.

Das Hauptinteresse für morgen beansprucht die

Zwischensrunde um die deutsche Meisterschaft. Acht Gegner werden sich in 4 Spielen treffen, die folgende Anordnung erfahren haben:

in Wersburch: Breslau 08 — 1. F.C. Nürnberg.
in Berlin: Hertha — Turu Düsseldorf.
in Oshom: Eifen — Frankfurt Fußballklub B.
in Kamburg: Altona 93 — Duisburger Sp. B.
Alle vier Spiele werden außer hiesige Gegner zusammenbringen, so daß eine Voransage kaum möglich erscheint. Am liebsten traut man noch Wersburch bei Breslau und Altona 93 gegen Duisburg einen Sieg zu. Aber ob Eifen hiesig als Frankfurt und Hertha-B.C. Berlin härter als Düsseldorf ist, vermag vom grünen Tisch aus niemand zu sagen. Nur Übererwartungen muß man sich bei jedem der vier Spiele gefasst machen!

Im Saalegau gibt es allerdings nach netze Sachen aufgefischt. Nach dem gefrigen Abendspiel BfL — Hannover (Sonabend) Abend in Halle zwei interessante Mannschaften, Gausvorstand gegen Schiedsrichter Sportlich Wersburch, oder sonst ein amäntliches Unterfangen. Bei den Schiedsrichtern spielen von Wersburch Wöhe, (99), Schlegel (91) und Gühnter (BfL). Der Gausvorstand wird schwerlich gewinnen.

In Wersburch selbst steht am Sonntag das Treffen

BfL — Götchen 02

auf dem Programm. Die urprünglich gleichzeitige gebäude Bahnbau der Kaufhaus des BfL ist vorläufig verhängen, da die Arbeiten reiflos noch nicht erledigt sind und nach Bader-Palle als Ersatzmaßnahme der Verein im Wersburch, der sich der Meister des Gaus Anhalt aus vorstellen wird. Die Götchen verfügen über eine recht gute Mannschaft, die wiederholt Meistertiteln pfänden konnte und für die Hiesigen einen Gegner abgeben werden, der je zur allerdings Seiffam verloren haben, der zusammen mit Gausvorstand zur Verfügung steht, ist die Lücke geschlossen. Erwartung daher die Hiesigen knapp in Front, wenn sie dem Freitagsspiel nicht zu sehr mitgenommen sind.

Auswärts weit

Sp. B. 99 in Wernburg bei 07.

Auf auch hier: Anhalt gegen Wersburch! Die Wernburger spielen in ihrem Gau ebenfalls eine sehr gute Rolle, so daß die mit Erfolg fahrenden 99er sehr auf der Hut sein müssen, um in Ehren abzuziehen zu können.

Germania 1 — Sp. B. 1922 Gr. Kanna.

Zu einem Gesellschaftsspiel fährt Germania zum Sp. B. 1922. Nach den letzten Meistertiteln in Kanna zum in Wersburch, so daß Germania hiesig ein Gegner haben wird, um eben das zu gewinnen. Bisher spielt Germania 2 gegen 1922 ein Mannschaff. Da hier Germania mit mehrfachen Erfolg antreten muß, dürfen sie kaum Erfolg haben.

Im übrigen verweisen wir auf die eingegangenen

Verinsnachrichten.

Sportverein 1. 1899: Morgen spielen: 1. in Wernburg (Wälder) 9 Uhr 53; 2. gegen Braunsdorf; 4. gegen Braunsdorf (nachm. 99er Platz); 1. Jun. in Neumarkt; 1. und 2. Knaben gegen 96 (vorm. 99er Platz).

BfL. — Gausvorstand Halle 4:0 (1-0).

Das erste Bochentagsabendspiel gefestern im Augusten er freute sich eine recht gute Besetzung. Das Treffen im Wersburch, bei dem Zoren reich an spannenden Momenten, im Feldspiel allerdings kamen beide Gegner über den Durchschicht nicht hinaus, da wiederholt sehr hoch und ungenau kombiniert wurde.

Mit halbtündiger Werpäupung spielt der wieder sehr entgegengesetzte Halle das Spiel an. Bei BfL. fichen Heiffam, unter Wählig, bei Gausvorstand 2 Mann. Ganz offen, schließliche hatte Halle die ersten 20 Minuten mehr vom Spiel. Da BfL. ohne Schnid spielt und das Bochentagsspiel wenig ernst zu nehmen scheint. Erst durch einige gefährliche Altfragen der Noten aufgeweckt, kommen die Hiesigen allmählich in Schwingung, so daß es zum Führungstre durch einen lauten Schuß von Thon reichte halbz. 1:0. Nach der scharfen Schuß von Thon reichte halbz. 1:0. Nach der Wäldte nachsehen; dem Jumentrio Wähler 11 — Thon — Gfissmann glückte dann das bis auf 4:0 geschraubte Siegesresultat.

Handball.

Die Vorrunde um die deutsche Meisterschaft.

Morgen treten folgende Gegner zur deutschen Handballmeisterschaft in der Vorrunde an:

in Halle (99er Platz): Polizei-BfL gegen Polizei Hannover (Schiedsrichter: Kirs; Berlin); vorher: Fortuna Wersburch (Schiedsrichter: Kirs; Berlin).

in Darmstadt: Sportvereine Wersburch (Schiedsrichter: Kirs; Berlin) — Sp. B. Darmstadt (Schiedsrichter: Kirs; Berlin).

in Göttingen: Polizei Göttingen — Polizei Berlin (Schiedsrichter: Kirs; Berlin).

Gute Zähne - Gute Gesundheit!

Deshalb muss man sich die Zähne durch richtige Pflege gesund und voll gebrauchsfähig erhalten. Bedeutende Fachautoritäten der Zahnärztlichen Wissenschaft, unter ihnen eine ganze Anzahl von Universitätsprofessoren, haben bestätigt, dass die Zahnpasta „Solvolith“, eine Erfindung des bekannten Zahnarztes und Spezialforschers auf diesem Gebiete Dr. med. Karl Hermann, sich hierzu am vorzüglichsten eignet. Solvolith ist aber nicht nur ein hervorragendes Zahnräumungsmittel im kosmetischen und hygienischen Sinne, sondern hat darüber hinaus infolge seines Gehaltes an natürlichem Karlsbader Sprudelwasser die unschätzbare Eigenschaft, den Zahnstein aufzulösen bzw. sein Ansetzen überhaupt zu verhindern. Der Zahnstein ist nämlich einer der schlimmsten Feinde der Zähne und ursächlich an den meisten Zahnkrankungen beteiligt. Er ruft z. B. den gefährlichen Zahnlutschwamm (Alveolarpyorrhoe) hervor, der die sonst gesunden Zähne lockert und sie nach und nach zum Ausfallen bringt. Benutzen Sie deshalb zur Pflege der Zähne nur





Rahma

MARGARINE

buttergleich

selbst aber ohnegleichen!
 weil sie den Nährwert und Feingeschmack der besten Tafelbutter mit der Billigkeit der Margarine in sich vereinigt.
 1/2 Pfd. nur 50 Pfg.
 Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis!

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder“.

Billige Möbel
 Herrenzimmer
 Schlaf- u. Speisezimmer
 Kücheneinrichtung
 Kleiderkabinett
 und Stühle
 Kuchentische
 Tische und Stühle
 im
 Möbelhaus
Teicher, Halle
 Gr. Steinstraße 82,
 1 Treppe (kein Laden)
 Beamter sucht
 möbliert. Zimmer.
 Angebote unter C. L.
 a. d. Exped. d. Bl. erbeten.

la Kernseife, weiße, hellgelbe
Schnitzelseife, weiß
Schmierseife, hellgelbkörnig
 Weiße gek. Terpentinseife
 Seifenpulver, Persil, Bleichsoda
 Sämtliche Waschartikel
 Toilettenseifen in großer Auswahl.
 empfiehlt
Wilhelm Fuhrmann,
 Seifenfabrikant
 Markt 4 MERSEBURG Markt 4

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

Landkraftwerke
 Installationsbüro
Merseburg
 Gotthardstraße 29 Fernruf Nr. 221

M & W
Eduard Klauß
 Contor u. Lager Windberg 3. Fernruf 27.
Michel

Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft
 Staatlich privilegiert zur Ausgabe von Inhaberpapieren seit 1. Oktober 1866.
 Die Bank bringt neue
10% u. 8% Goldhypothekpfandbriefe
 zur Ausgabe.
 Als Sicherheit für die Pfandbriefe dienen die ausschließlich zur Deckung derselben bestimmten, in Verwahr des staatlich bestellten Treuhänders befindlichen Goldhypotheken und das gesamte Vermögen der Bank. Infolge dieser Sicherheit und der günstigen Verzinsung sind die Goldpfandbriefe für Sparanlagen besonders geeignet.
 Die Pfandbriefe lauten über 100, 500 und 1000 Goldmark und können durch alle Banken und Bankfirmen bezogen werden.

An unsere Mitbürger!
 Die freiwillige Feuerwehr begehrt am
20.-22. Juni d. Js.
 die Feier ihres 60-jährigen Bestehens; gleichzeitig wird der 44. Verbandstag des Feuerwehrverbandes im Regierungsbezirk Merseburg in unserer Stadt abgehalten.
 Hierzu werden über 1000 Feuerwehrmänner aus den Stadt- und Landgemeinden des Regierungsbezirks als Gäste bei uns empfangen.
 In Anbetracht unserer Tätigkeit, die wir immer nur im Zeichen der Nächstenliebe uneigennützig ohne Bezahlung zum Wohle der gesamten Einwohnerschaft ausüben, bitten wir unsere werten Mitbürger, uns
Freiквартиere
 für die Nacht vom 20. zum 21. Juni gütigst zur Verfügung stellen zu wollen.
 Angehörige der Feuerwehr werden sich erlauben, in Stärke vorzusprechen.
 Quartiermeldungen nehmen auch entgegen:
 Tischlermeister Scheibe, Schmalestraße 2,
 Schneidermeister Hilmer, Brauhäuserstraße 2,
 Schlossermeister Schröder-Bölsche, Gotthardstr. 32,
 Sockelmeister der Schul-, Globisgängerstraße 22,
 Dachstuhlmeister der Fabrik-Feuerwehr Fickel, Landhäuserstraße 21 II.
 Der Wohnungsausschuss:
 J. H. Scheibe,
 W. H. Mittelhulshofer, städtischer Branddirektor.

Bekanntmachung.
 Zum 1. Oktober d. Js. werden die dem bürgerlichen Christlichen Waisenhaus gehörigen Hinterplanstücke Nr. 106 in der Star Merseburg an der Sauchstraße Straße in Größe von 10 ha 24,80 ar, Nr. 242 in der Star Merseburg zwischen dem Glöbkauser und Deuser Wege in Größe von 11 ha 58,09 ar, Nr. 116 in der Star Gensfa in Größe von 3 ha 25,20 ar sowie der Wiesenplan Nr. 414 in der Star Wenschau in Größe von 57,20 ar pachtfrei. Sie sollen auf einen sechsjährigen Zeitraum weiterverpachtet werden, wozu ein öffentlicher Versteigerungstermin auf
Dienstag, den 19. Mai d. Js.
 nachmittags 4 Uhr in der Gastwirtschaft Livoli in Merseburg hiermit angefahrt ist.
 Pachtliebhaber werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Pachtbedingungen vorher bei dem Waisenhausinspektor Köhning hier sowie bei der Regierung, Abteilung II, eingesehen werden können.
 Merseburg, den 2. Mai 1925.
 Die Waisenhausinspektion

Pflegten in 3 Tagen
 geheilt durch Persia-Salbe. 1 Dose Mk. 3.— Bei Nichterfolg Geld zurück. „Brema“ G. m. b. H. Stuttgart, 308, Weimarstr. 42.

Trauringe
 ohne Aufsätze
 Erstklassiges Fabrikat in allen Preislagen.
Wilhelm Schüler, Markt 27
 Uhren, Gold- und Silberwaren.

Blumen erfreuen mit ihrer Pracht,
 Daß Fenster, Balkon und Garten lacht.
 Drum hurtig heran, stellt Blumen ins
 Heim, für Fenster, Balkons
 Sie werden Euch Spender der Freude sein.
 finden Sie bei
Albert Trebst, Fernruf Nr. 10.
 Gartenbaubetrieb Nordstrasse. Blumenhaus am Gotthardsteich.

Klaar & Co.
 Inh.: G. Spilker
Weißentels
 Ausstellungsräume
 Jüdenstraße 45
 Adrik, Kalander. 34
 liefern erstklassige
Clubmöbel

FÜR DIE WÄSCHE
 SEIT 1897
 GES. GESCH.
 MARKE

Wigonomas Wispa
Wigonomas Wispa
 UND
DIE WÄSCHE BLEIBT WIE NEU
 GONTARD & HENNY A-G LEIPZIG

LEUX-

WERKE
 Frankfurt a. M.
 Kien-Ruder-Paddel- und Motorboote.
 Vertreter für den Bezirk Merseburg:
 Hans Naumann, Halle Gr. Ulrichstraße 26.

Kauft Oku
 die Garantiemarke in Fußbodenlackfarben der Lackfarbenfabrik Otto Kuche, Magdeburg-Weiß. In Mitteldeutschland 200 Verkaufsstellen.
 Alleinverkauf für Merseburg:
 Neumarkt - Drogerie Herrn. Weniger, Central-Drogerie R. Kupper, Adler-Drogerie H. Higel.

Rolläden Jalousien Schanfensterrolles
 liefern und reparieren
Franz Rudolph & Co.
 Halle a. S.
 Krausenstr. 16 Tel. 2106

Wohnungs-Tausch Möbeltransporte
 Eisenbahn- u. Hebesseil- Auto möbelwagen
 Beste Bedienung
Ernst Wagner, Leipzig, Hauptplatz 7
 Fernruf 17 585

Don Drinnen und Draußen.

zweite Mailwoche 1925.

Dieser Gruß und Brief an meine Leser macht, ich schäme mich fast es zu sagen, immer noch recht betrüßliche Wege...

Nun fuhr ich sonntags Wochen In Säden für und für - Das war kein schickteres Wochen...

In diesem süßlich hellen, An Farben reichem Land Aufstrich im Lieberackel...

Mir ist, als ob im Schauen Die Freude Sehnsucht dampft - Ich träum' im süßlichen Auen...

Es wäre schlecht, dumm und undantbar zu sagen, daß man den Frühling des Südens etwa satt bekäme...

Wirtschaftsangebote und wie die Regierung überall verständig nachhilft. Ein wenig scheint mir gegen früher das Militär zurückzuführen...

Die Macht der Einbildungskraft.

Ein amerikanischer Professor machte einmal ein sehr nettes Experiment, um seinen Schülern die Macht der Einbildungskraft vorzuführen...



Wagereise eines Garmolien. Von J. o. s.

Redaktionsbeilage.

Es sind mir Kollegen bekannt, die nichts davon wissen wollen. Ich persönlich habe sie immer gern gehabt, die Redaktionsbeilage...

Ich weiß nicht - ob ich Sie hören darf - (tiefer Seufzer) - Würden Sie wohl so freundlich sein...

Zweites Bild: übergeschrieben 'Die Künstler'. Abteilung A: Musiklehrer Meier. 'Ich verstehe nicht, Herr Redakteur, wie Sie das geistige...

Abteilung B: Musiklehrer Schulze. 'Ich verstehe nicht, Herr Redakteur, wie Sie das geistige Schillerfongert von meinem Konkurrenten Meier...

Abteilung C: Musiklehrer Müller. 'Ich verstehe nicht, Herr Redakteur, wie Sie das geistige Schillerfongert meines Konkurrenten Schulze...

Drittes Bild: übergeschrieben 'Der Feuerkrieger'. Ich bin oben dabei, einen Brombeeren den üblichen Nachruf zu schreiben...

Viertes Bild: übergeschrieben 'Verschiedene Auffassungen'. Abteilung A: Der Enthusiast. 'Ihre Zeitung ist zu trocken. Es fehlt ihr der Schwung!...

Abteilung B: Der Geschäftsmann. 'Der vorstige Kindermörderbühnen, den Sie Tag für Tag verzapfen, widert einen vernünftigen Menschen an...

Abteilung C: Der Abstinenz. 'Nur durch die völlige Trodenlegung können wir andere Berichtsmittel schaffen. Was hilft uns die Mäßigkeit, wenn ich die Leute dabei zugrunde laufen. Gegen Sie trocken, Herr Redakteur!...

Abteilung D: Der Feind. 'Trodenlegung ist der größte Feind der Mäßigkeit. Denken Sie an das amerikanische Beispiel. Noch nie hat es in den Vereinigten Staaten soviel Weißene gegeben als seit dem Erlaß des Verbotsgesetzes...

Abteilung E: Der ewig Unzufriedene. 'Ich verstehe so'n Unfinn nicht. Sie pflechten ihr Kursblatt mit den blödsinnigsten Sachen. Mit derweitem Kursraum, mit Kooftmidelsinterferenzen, mit Gedächtnis- und Orientierungstafeln...

Fünftes Bild: übergeschrieben 'Der Gemeinnützer'. Man weiß nicht, woher dieser Mann die Zeit nimmt, um für sich und seine Familie zu sorgen. Von morgens 6 bis abends 8 ist er auf den Beinen, um dem Gemeinnützer zu dienen...

Schlechtes Bild: übergeschrieben 'Der Fuhrmann'. Er war links gefahren, statt rechts. Und hatte einen Vorderreifen angehängt. Ein Berichterstatter hatte es gesehen und einen Bericht von fünfzig Zeilen darüber fabriziert...

Seit diesem Vorfalle bin ich Mitglied des Tierkindervereins. Well ich die Beiträge für ein Marterinstrument halte, das man abgeben sollte, habe ich es für zweckmäßig gehalten, die Redaktionsbeilage auf eine bestimmte Strecke zu beschränken...

Abteilung A: Der Enthusiast. 'Ihre Zeitung ist zu trocken. Es fehlt ihr der Schwung! Glauben Sie, daß irgendeine Menschenseele Ihre nächsterne Geschäftsmannschaft interessiert?...

Abteilung B: Der Geschäftsmann. 'Der vorstige Kindermörderbühnen, den Sie Tag für Tag verzapfen, widert einen vernünftigen Menschen an. Ihr Handarbeit ist totalisierend. Wenn Sie was für den Aufbau tun wollen, dann bringen Sie wenigstens die Berliner Wollenturbinen, die Hamburger Kaffee-, Reis- und Delpreise, den Bremerporter Devisenkurs und was dergleichen vernünftige Sachen mehr hind!

Abteilung C: Der Abstinenz. 'Nur durch die völlige Trodenlegung können wir andere Berichtsmittel schaffen. Was hilft uns die Mäßigkeit, wenn ich die Leute dabei zugrunde laufen. Gegen Sie trocken, Herr Redakteur!...



Belehrung und Kurzweil

Alles ist zum Nachdenken Romantik

Wir leben in einer Zeit, in der das Geld herrscht. Die ewige Jagd danach macht den Menschen nicht besser; er wird kalt, nüchtern und prosaisch. Dahin sind alle Ideale, dahin ist alle Romantik. Eintr und jetzt — das sind die schroffen, herbsten Gegensätze.

Das ist die Klage, die man jetzt oft hört. Sie ist berechtigt und richtig. Aber ist sie auch völlig und ganz wahr? Haben wir wirklich keine Ideale mehr? Sind unsere Seelen wirklich ganz erloschen? Und waren die früheren Zeiten tatsächlich so hart mit Dealen und Romantik gesättigt?

Es scheint, daß man es hier mit einem ererbten Gedankensatz zu tun hat. Mag die Zeit sein, wie sie auch ist, ob so nüchtern oder noch so romantisch, die einzelnen sind niemals nur eines, sondern beides zugleich. Es fehlt unserer Zeit auch keineswegs die Romantik, und wir alle sind bei aller Rücksicht auf Romantik, Musikanten, Träumer. Vor allem, was das Vergangene betrifft. Das sehen wir meist in einem verklärten, rosigen Licht, wir umkleiden Ereignisse, Vorgänge, die in der Vergangenheit liegen, mit einem poetischen Schimmer, obgleich sie uns, als sie sich abgespielt haben, recht nüchtern und prosaisch erschienen und vielleicht sogar mit heftigen Schmerzen verbunden waren.

Und ebenso romantisch wie die Vergangenheit sehen wir die Dinge, wenn sie von uns entfernt sind, unseren Augen verborgen liegen oder gar nur in unserer Vorstellung existieren. Man sieht den andern für reicher oder ärmer an, als er in Wirklichkeit ist, man hält sein Familienleben für viel glücklicher, angenehmer oder für weit unglücklicher und schlechter als unser eigenes ist. Wenn man von einer bedeutenden Persönlichkeit hört oder liest, erkennt sie in der Phantasie etwa einem Halbott oder Teufel ähnlich; lernt man sie persönlich kennen, wird man enttäuscht, daß man nur einen Menschen findet. Es stimmt schon: Für den Kammerdiener gibt es keinen großen Mann.

Der Traum, die romantische Anschauung von der Ferne, gibt ja auch den stärksten Anstoß zur Ortsveränderung, zum Reisen — von der Sommerreise angefangen, bis zur Auswanderung in ferne, fremde Erdteile. Immer lebt in uns die Sehnsucht; Anderwärts ist es schöner und besser als zu Hause, in der Stadt und in der Wohnung, wo man gerade lebt. Ist die Ortsveränderung vor sich gegangen, so bringt die erste Zeit durch die neue Umgebung einen Schein von Verwirklichung des Traumes von der Ferne hervor. Hat man sich aber der neuen Umgebung angepaßt, so tritt die „Nüchternheit“, die Wirklichkeit des Lebens wieder in ihre Rechte. Daß eine Ortsveränderung, ein Wechsel des Wohnortes, eine Auswanderung in weite Ferne nicht selten die Träume und Hoffnungen dennoch verwirklicht, liegt daran, daß man in der neuen Umgebung so manche Gemüthsheiten und Vorurteile fallen läßt und alle Kräfte in einer Weise anspannt, wie es im früheren Wohnort nicht geschehen ist. Es ist auch die Neugier der Unmündigen, die bis zu einem gewissen Grade schmerzhaft macht — so ungeheuer, wie eine Frau die eine fremde Wohnung besitzt, im ersten Augenblick hier mehr liebt, als wenn sie da hieser verkehren würde —, andererseits der Umstand, daß man inmitten der fremden, unbekannten Menschen mehr wagt, sich selbst und seine Gemüthsheit weniger schämt, als es in der alten Umgebung zwischen altvertrauten Menschen der Fall war.

Immer aber, wo wir auch sein mögen, werden wir von Menschen beherrscht und geführt. Sie sind in gleicher Weise unser Glück — oder unser Unglück, je nachdem sie sich der Wirklichkeit anpassen und unsere Kräfte in Bewegung setzen. Wir können statt Menschen auch Phantasie sagen. Wenn die Phantasie so sehr überwiegt und ausdehnend wird, paßt sie sich schlecht dem Leben an. Wenn sich aber Phantasie und Aktion mit gesundem, logischem Denken und Laikoff verbinden, führen sie zu fruchtbaren, mitunter zu großen Leistungen, zu neuen Erkenntnissen, zu Neufindungen auf allen Gebieten des Lebens, ob in der Industrie und Handel oder in freier Wissenschaft, in Technik und Kunst.

Aus der Technik

Ein neuer feuerfester Stoff.

Zu den bisher bekannten feuerfesten Stoffen ist jetzt ein weiterer getreten, der vor kurzem erfunden worden ist und den höchsten Temperaturen widerstehen soll. Sein Hauptbestandteil ist Ton, der nach einem besonderen, geschützten Verfahren innig mit Kohlenstoff vermischt wird. Der gefolgte schwarze Ton besteht also aus lauter feinen Tonkörnern, die mit unendlich vielen, in allen Poren verteilten Kohlenstoffpartikeln durchsetzt sind. Der Kohlenstoff wird dem Ton in feinstem Zustand zugegeben, da dann der Ton seine höchste Porosität erreicht. Der auf diese Weise behandelte Ton weist wesentlich andere Eigenschaften auf, als wenn er mit dem Kohlenstoff auf mechanische Weise vermischt wird. Das pulverförmige Gerasung kann, wie es auch sonst häufig ist, bröckelt leicht auseinander. Die auf diese Weise erstellten feuerfesten Steine halten alle bisher erreichten Temperaturen aus. Sie sind monatelang bei hohen Temperaturen in Betrieb gewesen und haben dabei nicht die geringsten Formveränderungen erfahren. Sie blähen sich weder auf, noch bröckeln sie ab, noch sind sie mit Schmelze bedeckt. Die Härte des gefolhten Tons ist fast derjenigen des Karborundums gleich. In Bezug auf die Wärmeleitfähigkeit leistet der gefolgte Ton etwa das Doppelte des gewöhnlichen feuerfesten Steins, während Graphit und Karborundum allerdings noch weit besser sind. Außer in Steinform, wird der gefolgte Ton auch in pulverförmigen Zustand zum Gliden von Düsen, für Stampfmassen, für Kerze von Martinöfen, zum Schmelzen der äußeren Wände von Retorten u. a. m. verwendet.

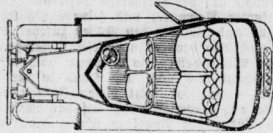
Diesolöl als Betriebsstoff für Lastautomobile.

Die Verwendung von Diesolöl als Betriebsmittel für Lastkraftwagen hat namentlich in Frankreich in letzter Zeit größeren Umfang angenommen. Bei einer kürzlich veranlassenen Probefahrt von 90 Kilometern über eine größere Strecke, bei der die Regelmäßigkeit des Betriebes bei einer

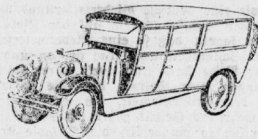
Speuerung mit Diesolölmaschinen festgestellt werden sollte, ist sich für diese neue Art von Carburant eine außerordentlich hohe Erparnis ergeben haben. Bei einem gewöhnlichen Lastauto von 5 Tonnen stellte sich der Verbrauch bei Verwendung von Diesolöl auf etwa ein Drittel des Preises, der bei Verwendung von flüssigem Brennstoff erforderlich gewesen wäre. Die Berechnung erfolgte für eine Fahrstrecke von 100 Kilometern.

Neuartige Karosserieform.

In einer englischen Fachzeitschrift wird eine neue Bauform für einen geräumigen, geschlossenen Wagenaufbau vorgeschlagen. Charakteristisch ist die hinten sich verbreiternde,



kontliche Ausbildung des Wageninneren und die Einbeziehung der Hinterräder in die Karosserie, so daß die Hinterradausschleife in der Karosserie verschwindet. Der große Vorteil der neuen Bauform ist die weitgehende Ausnutzung des



karosserierten Raumes. Es darf jedoch dabei nicht übersehen werden, daß auch ein großer Nachteil damit verbunden ist: Sobald man nämlich irgendwo anfährt, wird nicht nur das Hinterradschubblech, sondern vermutlich gleich bedeutend mehr zu Bruch gehen. (Siehe die Abbildungen.)

Ein neuer Klein-Kaupenschepper.

Die Motorisierung der Bodenbearbeitung hat sich als eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit erwiesen. Nur für einen geringen Teil der landwirtschaftlichen Betriebe kommt aber die Verwendung von Großpflügen in Frage. Für den überwiegenden Teil der mittleren und kleinen Landwirtschaften mußte daher versucht werden, einen Kleinpflug zu schaffen, der mit seinen kleineren Abmessungen eine größere Anpassungsfähigkeit an die Unebenheiten des Geländes, einen bedeutend kleineren Verbrauch und dementsprechend kürzere Vorwärtsweg besitzt. Eine große Rolle spielt dabei natürlich auch der Anschaffungspreis. Es sind in dieser Beziehung sehr viele Versuche angestellt worden, die aber nicht immer voll befriedigten. Erst die Lösung des Kaupenprinzips hat die Herstellung von wirtschaftlichen und praktisch brauchbaren kleinen Maschinen ermöglicht. Ein neuer kleiner Schepper ist jetzt von einer Wiener Firma gebaut worden, der besonders durch seine ungewöhnlich kleinen Abmessungen bei trotzdem guten Leistungen und einer großen Wendefähigkeit auffällt. Die Hauptabmessungen weisen eine Länge von 1500 mm, eine Breite von 750 mm und eine Höhe von 1000 mm auf, das Gesamtgewicht der Zugmaschine beträgt 560 kg, der spezifische Bodenwiderstand ist also 0,3 kg auf den Quadratzentimeter. Der dazugehörige Pflug wiegt mit dem Scharkörper zusammen 145 kg. Ueber die Leistungen dieser neuen Maschine sind folgende Angaben bekanntgeworden: Auf mittelschwerem Boden vermochte die Maschine bei Saatzpflügen (einstufige Gefährdung) in 8 1/2 Stunden 1 Hektar zu bearbeiten, die Gefährdung (zweistufiger Scharpflug) in derselben Zeit 1 1/2 Hektar, wobei das Wenden und die Behebung von Furchen und Zugmaschinen bedürftig wurden. Der Brennstoffverbrauch soll bei normaler Arbeitsgeschwindigkeit von 4 bis 5 km in der Stunde, je nach der Bodenbeschaffenheit und der Arbeitsweise, 1,5 bis 1,8 kg betragen. Die Zugkraft, am Zuganker gemessen, beträgt 500 kg. — Da besonders in kleinen Betrieben die Verwendung einer solchen Maschine auch für andere Zwecke wünschenswert erscheint, ist eine Reibenscheibe vorgezogen, die den Antrieb von Mahl- und Schrotmühlen, Pumpen, Futterfördern usw. ermöglichen soll. Wieweit diese Angaben in praktischen Betrieben sich halten werden, muß allerdings erst die Erfahrung eines längeren Zeitraumes erweisen.

Vom Rundfunk

Betriebsbereite Empfangsanlage.

Immer wieder und wieder wird die Frage nach einer einfachen, leicht zu bedienenden Empfangsanlage bzw. -haltung gestellt. Und wer das Vergnügen hat, diese Frage immer wieder und wieder zu beantworten, hat entweder einen Bemühten seiner unendlichen Geduld erbracht oder ist ein Bemühter wertiger Mensch geworden. Und was wird alles nachgefragt! Sagen, an die der Fachmann gar nicht denkt, weil es eben nicht notwendig ist, sie überhaupt in Erwägung zu ziehen, oder weil alles so selbstverständlich ist — für den Fachmann — ist, daß er sich über die Fragestellung wundern wird. Ist zum Beispiel der Empfang aus irgendwelchen Gründen nicht genügend lautstark, so wird die Vermutung geäußert, daß vielleicht die Fernsprecherleitungen störend wirken können und die Wellen nicht durchdringen. Aber die Hochfrequenzschwärmungen gelangen trotzdem zu unserer Apparatur. Ebenso wie das Licht sind die drahtlosen Wellen transversale Vetterrichtungen, das heißt, daß die Vetterrichtungen nicht in der Richtung, in der sich die Welle fortplant, schwingen, sondern senkrecht hierzu. Und genau wie das Licht von Spiegeln und hellen Flächen reflektiert wird, so werden die elektrischen Wellen von Metallen nach denselben Grundgesetzen zurückgeworfen. Dieser Faktor ist bei ungünstigen Empfangsverhältnissen zu berücksichtigen. — Nun zu unserer Hauptfrage zurück! Vor der Beantwortung sei folgende Gegenfrage ge-

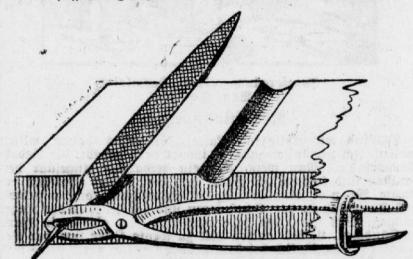
stellt: Welche Kenntnisse sind auf diesem neuen Wissensgebiete vorhanden, bzw. wer soll den Apparat bedienen? Denn die Hauptfrage ist doch eine möglichst einfache Bedienung, die ohne viele Handgriffe und Versuche sofort die größte und reinste Lautstärke abgibt. Der Apparat soll so beschaffen sein, daß seine Inbetriebsetzung nur einen bzw. zwei Handgriffe erfordert. Diese Bedingung ist nicht schwer zu erfüllen; er einmal auf einen Sender genau eingestellt, so wird er in den meisten Fällen so bleiben können. Zweckmäßig ist es, den Apparat stets an einem bestimmten Platz in der Wohnung zu belassen und eventuell von dort aus die üblichen Telefonleitungen zu Wandsteckkontakten zu führen, in die die Hörer ohne weiteres eingesteckt werden können. Für Detektor-empfangen sollte man wegen der feineren Abstimmung eine Gefänderschaltung, eventuell unter Benutzung einer Vorspannung wählen. Ist ein solcher Empfänger einmal fest eingestellt und der Detektor so beschaffen, daß Erdströmungen keinen Einfluß auf die äußerst genaue Fixierung der Frequenz bzw. Hohl- und Kreisfrequenz haben, so ist zur Inbetriebsetzung des Empfängers weiter nichts nötig, als den Sender für Antenne und Erde einzuschalten. Bei Hochantennen kommt noch die Bedienung des Erdinduktors hinzu. Weist der Apparat ein Potentiometer, so genügt auch hier ein Handgriff, um den kleinen Hilfsstromkreis einzuschalten. Alles andere, Spulenumspaltung, Trafotransformator und Detektor, soll unverändert bleiben.

Für den Lampenempfang sind dieselben Richtlinien maßgebend. Der einfachste und gleichzeitig in seiner Art wirkungsvollste Empfänger ist das Einlampenpaar mit bedingter Rückkopplung. Die Rückkopplung muß dabei so bemessen sein, daß auch bei freier Kopplung der Apparat nicht „heult“. Zur Bedienung eines solchen Apparates kommt außer dem Antennen- und Erdanschluß nur das Einschalten des dreileitigen Heiz- und Modulatorstrahlens in Betracht, vorausgesetzt, daß Drehfunktions- und Heizstromkreise schon früher eingeschaltet worden sind. Ist noch ein besonderer ein- oder zweiflutiger Niederfrequenzverstärker vorhanden, so kann dieser mit dem Saapparatpaar stets verbunden bleiben. Wir haben also auch in diesem Fall zwei Handgriffe: Antennen- und Erdanschluß der Hilfsstromkreise. Mit einem derartigen Dreilampengerät und Hilfsantenne verfährt man immerhin über einen ganz zufriedenstellenden Aktionsradius. Kappelmayer.

Für Handwerker u. Bastler

Vorrichtung zum Bauen halbrunder Raspern.

Will man halbrunde Raspern bauen und nimmt man hierbei die halbrunde Seite vor, so entstehen Schwierigkeiten, die sich beim Bauen von flachen nicht ergeben, da bei letzteren der Messel die ganze Fläche übertragt und man infolgedessen die Feile in ihrer Lage halten kann. Bei halbrunden Raspern dagegen hebt sich die eine Kante hoch, wenn man den ersten Hieb auf die andere Kante der flachen Seite schlägt. Daraus ergibt sich ein nur oberflächlicher Hieb, der jedenfalls nicht so groß ausfällt wie die Hiebe in der Mitte der flachen Seite. Um dies zu vermeiden, legt man die halbrunde Seite der Raspeil in die polierende oder eines Bleiflösses oder einer nicht zu



schaden Bleiplatte, wie sie die Abbildung zeigt. Um die Drehung der Raspeil zu vermeiden, muß man sie mit Feilen ihrer Länge in ihrer richtigen Lage festhalten, und da dies die hintere Hand leicht ermöglicht, ist es zweckmäßig, die Enden der Länge mit einer entsprechend geformten Klammer zusammenzuhalten, was ebenfalls aus der beigegebenen Abbildung zu ersehen ist. Zum Falten wählt man vorteilhaft eine Schmelzbeuge oder eine Ith in der Form ähnlicher Länge — je nach der Größe der Raspeil. Wird das Maul der Länge dicht unterhalb des Hiebendes die Raspeil geklemmt — also dort, wo der Stiel aufliegt und die Raspeil anfängt, so werden die Hiebe auf der ganzen Fläche gleichmäßig, und die Raspeil bleibt auch bei den Randhieben ruhig liegen. Bedient man sich der erwähnten Vorrichtung, so braucht man die Raspeil weder beim Schneiden noch einmal selbst zu halten, sondern kann die Zangenendstellung auch ungeachtet auf treppenförmigen festen Gegenstand oder das Ante legen.

Für den Briefmarkensammler.

Rußland. Hier sind zum Erlass für die bisher berühmten Provoleten auf den Krenin-Werten fünf endgültige 3-hälmarke erschienen. Sie haben keines Dargestalt und weisen in der Mitte eine bide weiß aus farbigen Grundverbreitende Wertziffer auf. Die Bezeichnung ist gleichfalls aus dem farbigen Untergrund weiß ausgepart: 1 Kop. rot, 2 Kop. violett, 8 Kop. grün, 10 Kop. dunkelblau und 14 Kop. braun.

Bereinigste Staaten von Amerika. Das Postgeld für sogenannte Postnoten dritter Klasse ist in den Vereinigten Staaten auf 1 1/2 Cent erhöht worden. Dadurch wurde eine neue Marke in dieser Wertklasse notwendig. Als Wertziffer verwendet wurden. Zum Aufdruck der neuen Briefmarken verwendeten Marken zu 1 Cent fall außerdem ein Wert zu 1/2 Cent mit dem Postbild Nathan Pades erschienen. Die Farbe der Marke zu 1 1/2 Cent ist hellblau.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 20

Merseburg, den 16. Mai

Achtung!

Ein Marconi-Abenteuer von P. Duid.
(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.)
(Fortsetzung.)

Ich aber hielt sie am Arm fest. Denn in dem gespenstischen Halbdunkel sah ich, wie Saninovich Morleys Jackett aufriß und mit der Hand in der doppelt zugeknöpften Innentasche wühlte. Auch er war ein Schlachtopfer des Zufalls, wie richtig seine Vermutung auch sein mochte, daß sich mit den wertlosen Papieren auch die echten höchstwahrscheinlich bei Marys mutmaßlichem Handlanger befinden müßten.

Jetzt zog Saninovich ein gelbes Kuvert aus der Innentasche hervor. Es gab nur eine Möglichkeit: Das Kuvert mußten wir in unseren Besitz bringen.

Ohne mich zu besinnen, ergriff ich einen schweren Stuhl und schlug Saninovich mit der Behne auf den Hinterkopf. Aufgurmelnd stürzte dieser nieder und blieb neben Morley liegen. Es war entsetzlich, aber es war die natürliche Folge all unserer bisherigen Handlungen. Wir waren dankbar, als in diesem Augenblicke die Spirituslampe erlosch. Marys Hand suchte die meine, und ich fühlte, wie ihr ganzer Körper zitterte.

Doch wir hatten keine Zeit zu verlieren. Ich zündete ein Streichholz an und füllte die Spirituslampe von neuem. „Wir müssen fort!“, sagte ich, „je eher, desto besser“. Rasch überzeugte ich mich davon, daß der Briefumschlag in der Tat die vielgesuchten Akten enthielt.

Mary sah sich hilflos um. Sie zeigte auf Morley und flüsterte: „Sieh nur her — er kommt zu sich!“

„Bist du fertig?“ fragte ich scharf, indem ich mich selbst zu energischem Auftreten zwang.

„Ja,“ antwortete sie mit, während sie Hut und Mantel nahm. „Wohin sollen wir gehen?“

„Das wird sich finden. Pack deine Sachen zusammen und beeile dich. Ich werde inzwischen im Korridor bleiben und Wache halten. Das Kuvert behältst du bei dir.“

Mary nahm den Umschlag und hob Saninovichs Revolver auf, während ich im Korridor auf und ab ging, um nötigenfalls Marys Rückzug zu decken. Ich hielt es für durchaus nicht unwahrscheinlich, daß der Russe Handlanger haben könnte, die alle Vorgänge beobachteten.

Und dann ereignete sich das Verhängnisvolle, das all unsere entseßliche Arbeit nutzlos machte.

Mary hörte, gleich nachdem ich die Tür hinter mir geschlossen hatte, im Korridor eilige Schritte. Ein Fluch, ein Schrei, und sie war überzeugt, daß ich in eine Falle gelaufen war. Unbestimmte Geräusche drangen zu ihr, wie wenn ein Mensch sich gegen mehrere Personen zur Wehr setzte. Und es schien ihr, als hörte sie, wie man diesen Menschen gewaltsam wegschleppte. In ihrer Bestürzung glaubte sie, ich müsse dieser Mann sein. Sie war überzeugt davon, daß im nächsten Augenblicke die Tür aufgerissen und auch sie weggeschleppt würde. So schüttelte sie dann in ihrer maßlosen Angst Morley am Arm. Es gab nur einen Weg zur Rettung: Morley, der noch nichts wußte, mußte ihr Freund bleiben. Er konnte ihr helfen, ihr Leben zu verteidigen, wenn es nötig war.

Morley sah sie mit matten Blicken an und begriff noch nichts. Sie legte ihm ein nasses Handtuch auf den Kopf und gab ihm ein wenig Cognac zu trinken.

Das erste, was er fragte, war: „Haben wir die Papiere verloren?“

„Nein, nein, hier sind sie. Wer rasch jetzt, sonst ist es zu spät! Wir müssen fort!“

Er erhob sich langsam, betastete seinen Kopf und fragte verstört: „Wie sollen wir fortkommen von hier??“

„Hier vom Balkon aus führt eine Brandleiter hinunter. Auf den Hof mündet ein großer Vagerraum. Durchwühlen Sie den, dann sind Sie auf der Straße. Und ich... ich werde schon meinen Weg finden.“

„Und wo treffen wir uns wieder?“

„Auf jeden Fall müssen wir Italien verlassen...“

„Also dann in Triest in 2-4 Tagen. Hotel Bristol!“

„Schön!“

Morley öffnete die Balkontür. „Geben Sie mir meine Papiere“, sagte er, bevor er weggehen wollte.

Mary zögerte einen Augenblick, allein es blieb keine Wahl. Eine Weigerung konnte neue gefährliche Komplikationen zur Folge haben. So gab sie ihm die unter so großen Opfern eroberten Papiere zurück.

„Aber ich kann Sie doch nicht allein lassen“, sagte Morley zögernd. „Was wollen Sie denn anfangen?“

Sie schob ihn hinaus. „Ich werde mir schon einen Weg suchen.“ Und wie in einer plötzlichen Eingebung fügte sie hinzu: „Ich tue es gern — für Sie.“

Morley kletterte die Leiter hinab.

Mary blickte sich um und sah in das starre, totenbleiche Antlitz des Russen. Er lag unbeweglich. Sein Mund atmete schwach. Aber auch jetzt, so wehrlos er war, ging etwas Bedrückendes von ihm aus. Sie schob ihm ein Kissen unter den Kopf, warf dann rasch alles, was ihr in die Hände kam, in die große Reisetasche. Ein einziger Gedanke erfüllte sie: Mich wiederzufinden, zu erfahren, was aus mir geworden war. — Alles andere war jetzt gleichgültig!

Als sie den Korridor entlang lief, fand sie mich im Begriff, die Entschuldigungen dreier Beamter der Sicherheitspolizei entgegenzunehmen, die einen gefesselten Mann abführten.

„Was ist geschehen?“ fragte sie atemlos.

„Nichts, nichts“, sagte ich hastig. „In einem dieser Zimmer ist etwas vorgefallen. Die Polizei wurde geholt und in der allgemeinen Verwirrung hielt man zunächst mich für den Täter. Doch nach einigem Hin und Her kam alles in Ordnung. Rasch —, ich lasse einen Wagen holen.“

Ich eilte ihr voraus, die Treppe hinunter, während sie zurückließ mit dem hoffnungslosen Gedanken, wie blind und töricht und ohne zwingende Notwendigkeit sie die Papiere von sich gegeben hatte.

Im Wagen kam der Schmerz über diesen Verlust so heftig über sie, daß sie ihren Kopf an meine Schulter legte und schluchzte.

„Daß das jetzt“, sagte ich. „Du kannst dir wohl denken, daß wir nicht zum Bahnhof fahren, wo man uns festnehmen könnte. Wir nehmen ein Boot.“

Und am Abend, während wir unter einem funkelnden Sternenhimmel auf See saßen, erzählte sie mir, was geschehen war und was wir verloren hatten.

Unsere hastige Flucht aus Genua hastet in meine Erinnerung wie eine bunte Reihe wirrer Bilder. Wir kamen an einen Quai, wo laute Musik und Gesang aus Matrosenheulen erklang, geschäftige Zollbeamte in blauen Uniformen eilten hin und her. Einer hielt uns gewaltsam zurück, als wir nach dem Hafen wollten, um dort ein kleines Boot zu mieten, das uns an die Anlegebrücke eines kleineren Frachtdampfers bringen sollte. Es scheint, daß man uns für Schmuggler hielt. Indessen überwand man auch diese Schwierigkeit und mußten dann noch eine Viertelstunde lang mit einem eigenwilligen Seemann verhandeln, der die See viel zu rauh fand, um uns in einem kleinen Boot zur Papahni-Linie zu fahren, die mir für unsere Zwecke besonders geeignet erschien, da sie hauptsächlich Frachtgut und beinahe keine Passagiere aufnimmt. Endlich ließ sich der Mann durch eine Handvoll Geldstücke bestimmen, und ruderte uns zu dem Küstenfahrer Daminant.

Das auf- und abtanzende Boot kam langsam genug neben die Schiffsleiter zu liegen und ein Offizier half uns an Bord. In dieser Nacht schliefen wir lange und fest in unserer kleinen Kabine, zu Tode ermüdet nach all den spannenden Ereignissen des verfloffenen Tages.

Wir wiegten uns in Sicherheit. Das Boot sollte die ganze italienische Küste entlang fahren, in Neapel und Bari anlegen und in Triest landen. An Bord befanden sich außer uns nur noch zwei Passagiere, die nicht so aussahen, als ob sie uns gefährlich werden könnten. Obwohl wir wußten, daß unserer weitere Schwierigkeiten harren und daß das Ende des neuen Abenteuers noch in weiter Ferner lag, genossen wir die kurze Ruhe, die uns vergönnt war, in vollen Zügen. Seite an Seite saßen wir an Deck und sprachen so wenig als möglich von Vergangenheit und Zukunft.

Am Abend ließ unser Boot im Hafen von Triest ein. Es kam für uns jetzt darauf an, an Land zu gelangen, ohne daß uns Polizeibeamte oder Zollbeamte das Leben allzu schwer machten. Während wir beratend über die Reeking gelehrt warteten, bis die Anfuhrücke gelegt war, las ich neben uns den Namen eines großen Cunard-Dampfers: „Slavonia“. „Das Schiff, auf dem Morley aus New York abreiste“, sagte ich. Und Mary fügte hinzu: „Vielleicht fährt er auf demselben Schiff zurück... wenn er es wagt.“

Während die Matrosen geschäftig Kisten und Ballen schleppeten, und während wir ruhig warteten, begann der drahtlose Telegraph auf der Slavonia zu rattern.

Unwillkürlich, alter Gewohnheit folgend, lasen wir mit unseren Ohren den Bericht. Es wäre uns, die wir so lange Zeit dem Telegraphen geweiht hatten, unmöglich gewesen, den Funkspruch nicht zu belauschen.

„Niemand — derartiges — an — Bord — scheidt — vollständige — Beschreibungen.“

2-3 Minuten blieb alles still. Dann begann die geheimnisvolle Stimme von neuem: „Gefandtschaft — gab — keine — nähere — Beschreibung — Mann — und — Frau — werden — gesucht — wegen — Diebstahl — und — Mord — in — Monte — Carlo — und — Genua.“

Wir sahen einander atemlos lauschend an. „Das ist wohl das größte Glück, das uns hat widerfahren können“, flüsterte mir Mary ins Ohr.

„Still, sie antworten wieder.“

„Konsultiert — Behörden — in — Triest.“

„Was sollen wir tun?“ fragte Mary.

„Uns an Bord der Slavonia begeben. In Triest ist man auf uns vorbereitet, auf dem Schiff weiß man allem Anschein nach nichts von uns. Wenn wir uns jetzt getrennt und mit aller Sicherheit an Bord begeben, müssen wir das übrige dem Zufall überlassen. Also von heute abend an kennen wir uns vorläufig nicht mehr.“

„Ja, aber wenn Morley an Bord sein sollte?“

„Was tate das? An deiner Zuverlässigkeit wird er noch immer nicht zweifeln. Hätte er dir sonst Triest als Stelldichein vorgeschlagen? Uebrigens werden diese Berichte über uns wohl von Saninovich ausgegangen sein. Was Morley an Bord der Slavonia sollte, ist mir nicht recht klar. Ich halte seine ganze Rundreise für einen Versuch, seine Spur zu verwischen oder irgendwo unterwegs seine Beute zu Geld zu machen. Allem Anschein nach glaubt er, du könntest ihm irgendwie nützlich sein.“

Mary kam ein Gedanke. „Dann will ich jetzt an Land geben und zuerst versuchen, ausfindig zu machen, ob Morley im Hotel Bristol abgestiegen ist.“

Doch der Gedanke an die Gefahren, denen sie sich schon wieder aussetzen wollte, und auch der Gedanke an unsere

„Sie lächelte und antwortete: „Unfinn! Das kann ich allein, ich habe die Sache nun einmal angefangen.“

„Mary“, sagte ich, „wollen wir dies nicht alles aufgeben und zusammen in irgend einen verborgenen Winkel entfliehen?“

Ich legte den Arm um sie. Sie wehrte mich ab. „Sei nicht sentimental. Bevor wir das tun können, müssen wir Geld verdient haben. Du läßt dich nach der Slavonia rudern und nimmst dir eine Kabine. Ich lasse mich an Bord setzen. Ob ich Morley finde oder nicht, auf alle Fälle komme ich gegen Abend an Bord und tue so, als wäre ich gerade mit dem Zuge aus Venedig angekommen. Dann bin ich wieder Miß Allen, so wie man mich Morley vorgestellt hatte. Miß Allen, die Italien bereist, um für reiche Amerikaner und Engländer Antiquitäten ausfindig zu machen.“

Schließlich gab ich nach, obwohl der Gedanke, daß ich geboren und sicher in meiner Kabine bleiben sollte, während sie sich neuen Gefahren aussetzte, mich mit Verzweiflung erfüllte.

Der Wind war stärker geworden und es regnete in Strömen. Mary ließ sich trotz des Wetters nicht entmutigen.

Am Kai angelangt, rief sie eine Droschke an und fuhr ins Hotel Bristol. Dort fragte sie den Portier, ob Miß Allens Gepäck aus Venedig angekommen sei. Nein, es sei nichts für Miß Allen angekommen. Miß Allen war von dieser Mitteilung natürlich sehr wenig erbaut.

„Ich muß mit der Slavonia abreisen. Wissen Sie vielleicht, wann sie abfährt?“

Der zuvorkommende Portier antwortete: „Gegen 3 Uhr morgens.“

„Aber da muß ich ja sofort an Bord!“

„Ich fürchte, das wird unmöglich sein. Es weht ein heftiger Wind, niemand wird Sie jetzt rudern wollen“, erklärte der Mann mit mitleidiger Miene.

„Aber ich muß unbedingt an Bord!“ rief Mary aus, und diesmal war ihre Verzweiflung kein Spiel. „Wie sind denn die anderen Passagiere hinübergekommen?“

„Die haben sich eingeschifft, noch bevor der starke Wind einsetzte.“

„Sind denn viele aus dem Hotel auf der Slavonia?“

Sie blickte den Portier mit gespannter Erwartung an.

„Drei Herren, glaube ich.“ Er fuhr mit dem Zeigefinger über die Liste der Gäste, die auf seinem Pult lag. „Mr. Bellmann, Mr. Morley und Mr. Woods, ein englischer Prediger.“

Mary reichte dem Portier ein Geldstück. „Wenn mein Gepäck kommt, lassen Sie es mir bitte nachschicken, und wenn es noch so sehr stürmen sollte. Ich werde den Ueberbringer reichlich belohnen. Der Portier bestellte auf Marys Bitte einen Wagen.“

Sie fuhr nach dem Schiffsbüro. Es war geschlossen. Sie suchte den „Cunard Tender“; er war verlassen und dunkel. Verzweifelt ging sie am Kai auf und ab. Jeden Seemann redete sie an und machte die fantastischsten Versprechungen. Vergeblich. Niemand wollte sie rudern. Es ging einfach nicht, erklärten alle, es wäre Torheit, bei diesem Sturm Boot und Leben zu wagen. Die Gesichter der Seeleute blieben hart und abweisend, auch als Mary hundert und zweihundert Lire bot.

Knarrend und am Kai auf und ab schaukelnd ward eine weißlackierte Dampfshaluppe sichtbar. Am Vorderbug stand, ruhig, als wäre es ein sonniger Lenztage, ein Offizier und rauchte seine Schag-Pfeife, den Südwest über die Augen gezogen, bis an die Fußspitzen in einen Delmantel gehüllt.

Sie ging auf ihn zu. Ob er sie zum Dampfer fahren wolle? Sie zeigte auf die Lichter der Slavonia, die in der Ferne glühten.

Der Offizier sah sie verwundert an. Er nahm die kurze Pfeife aus dem Mund und versuchte, ihr Gesicht durch den nassen, zerfetzten Schleier zu erschauen.

Sie hinüber bringen? Nein, das sei ihm zu seinem Bedauern nicht möglich. Er liege allerdings unter Dampf und die Bemannung sei an Bord, aber diese Schaluppe sei das offizielle Inspektionsfahrzeug des Hafentendanten.

Sie flehte ihn an, beinahe weinend. Er bedauerte aufrichtig, aber der Hafentendant würde ihn sofort absetzen lassen, wenn eine derartige Unregelmäßigkeit rüchbar würde.

Fortsetzung folgt.

(Gedanken zu Schillers „Lied an die Freude“.)
Von Kurt Keffler.

Wir Deutsche haben leider neben materiellen Gütern auch so manche geistige Art verloren. Und eins jener für uns doch so wichtigen ideellen Goldkörnerlein ist die Freude.

Schon Bodensiedt schrieb: „Ich fragte die Welt, die alte, was sie als bestes enthalte in ihrem großen Gebäude? Sie sagte: Des Herzens Freude!“

Und pocht denn nicht jene Freude in uns?
Lacht denn nicht die Luft aus der Gier aller Winkel und Gassen?
Freude?! —

Schiller würde mit Scham sein „Lied an die Freude“ verdecken, zerfetzen würde er die Blätter, auf denen er seinen begeisterten Sang niederschrieb, wenn er jene Freude damit gemeint hätte!

Sie kann es nicht sein, die „die Mutter aller Tugend“ ist. Nein, von außen kommt die Freude nicht! Im Herzen fließt die wunderbare Quelle, daraus wir Lebenskraft und Sonne schöpfen.

Gewiß ist unser Leben wilder, aufpeitschender, glühender in Ekstasen geworden; aber die reine Freude verlegte.

Möchten wir nicht einmal wieder mit weicher Hand den guten Augenblick streicheln, ohne daß im geheimen uns vor dem nächsten graute? Möchten wir nicht in Mußestunden uns am ehesten frohsein warm und besaglich besitzen, ohne daß das jähe Lärmen der Welt unsere Nerven emporreißt?!

Wir erleben viel, und leben doch nicht mehr! Wir jagen und jagen und halten nicht Raft mehr! Und doch ist uns jene Raft so not, in der wir uns auf uns selbst bestimmen, in der Erworbenes und Errungenes in unserer Seele erst Form bekommt, erst leuchtendes Leben atmet.

Jene freudvolle Raft ist ja der Jungbrunnen, aus dem Seele und Leib immer wieder von neuem den frischen Anbeginn des Lebens schöpfen.

Nur muß unser Herz fähig sein, jenen Zauber, der unser Gefühl einstimmt auf diese Freudigkeit, hereinlassen zu können, jenen Zauber, der sich überallher ergießt.

Aus der Natur mit ihren unendlichen Wundern strömt er. Urkünstlich, ungetrübt, klar gleich dem sprudelnden Bergbach bannt er unsere Seele und wird so zu einem nimmer verfliegenden Freudenquell, aus dem Frische und Gesundheit, besonders aber der Sinn für alles Schöne emporwachsen.

Und jener mehr und mehr in uns sich ausreisende Sinn für alles Schöne in der Natur gibt zugleich die Grundlage für ein anderes Gebiet, das andachtsvolle Freude uns erschließt: die Kunst.

Welcher Mensch hätte sich nicht schon einmal in seinem Leben an ihrem Feuer erwärmt, in ihr Trost gesucht. Wenn die Aufregungen des Alltags mein Gefühl zermürend zu beeinflussen drohten, dann hielt ich Feierstunde, ließ von Musik mich umrauschen, und bald lugten aus den verärgerten Runen meines Antlitzes Besonnenheit und schimmernde Freude. Und fielen sich nicht die Zuhörer des tauben, genialen Meisters Beethoven, einander fremd, jubelnd in die Arme?!

Musik, Kunst ist es, die durch die feinsten Poren der Empfindung dringt bis auf das Mark des Lebens, und dort alles Neuzerkläre hinwegschwemmt zu sonnigster Abgeklärtheit.

Dann aber wird auch das abgeklärte, sonnige Tönen der unendlich feinen Gefühlsaiten hinüberschwingen und klingen in das Leben, in den Alltag mit all' seiner Arbeit und Sorge. Und gerade im grauen Alltag soll stetig jene Freudigkeit in uns schwingen! Gewiß ist keines Menschen Leben frei von Kampf und Entbehrung, aber „wahres, freudvolles Glück baut sich der Mensch nur dann, wenn er sein Gefühl unabhängig vom Schicksal macht!“ sagt Humboldt. Unabhängig vom Schicksal! Ob Palaß, ob Hütte, Freude durchziehe sie!

In dem Vorort Gohlis der Stadt Leipzig steht in einer Straße zwischen Wolfenstürzern und Großstadtlärm ein unansehnliches Häuschen, und auf einer Tafel stehen die Worte: „Hier wohnte Friedrich Schiller und schrieb das Lied an die Freude im Jahre 1785.“

Aus kleinen, schmalen Fenstern, aus einfachsten Verhältnissen drang einst das begeisterte Loblied auf die Lebensspenderin „Freude“ hinaus in die Welt.

Unabhängig vom Schicksal erbaue der Mensch in sich den Altar der Freude! Sie ist die wunderbare Quelle im Herzen,

das Götliche sucht im Freundestrange und überbringt, das mit unsichtbaren Gliedern blüdet und leuchtet Menschen uns zu Brüdern macht. Der Verbund aber gibt Geschlossenheit, neue Kraft und neue Anregung! So lebt die Freude ewig fort, und jeder Tag bringt sie wieder. Da aber erfüllen wir erst die Wahrheit des Wortes: „Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein, Wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein, Ja wer auch nur eine Seele fein nennt auf dem Erdenrund, Und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund.“ Solche Freude, die da bindet, wäre doch unter den hämmenden Schicksalsschlägen der Jetztzeit bitter not! Viele Künste werden gekehrt, gleich einer lobenden Fackel müßte die Kunst der Freude voranleuchten. Sie ist der Brönnen, daraus alle Lebenskraft strömt! „Freude heißt die starke Feder In der ewigen Natur, Freude, Freude treibt die Räder In der großen Weltenuhr!“

Gefährdete Naturdenkmähler.

Von Dr. Fritz Skowronnet.

Nachdr. verb.

Der Sprachgebrauch, der sich ja auch wandelt, versteht jetzt unter Naturdenkmälern nicht nur landschaftliche Gebilde wie Baumgruppen usw., sondern auch Tiere und vor allem diejenigen, die durch die stetig zunehmende Kultur bedroht werden. Der Mensch ist nun einmal der Herr der Erde und hat nicht nur die Macht, sondern auch das Recht, sich auf ihr so einzurichten, wie es seine wirtschaftlichen Lebensbedürfnisse erfordern. Damit ist jedoch die sittliche Pflicht verbunden, alles das zu erhalten und zu bewahren, was ihn nicht bedroht oder schädigt. Leider haben vergangene Geschlechter diese Pflicht aufs größtmögliche verlegt und ihre Ueberlegenheit der Tierwelt gegenüber in unverantwortlicher Weise mißbraucht. Als Beispiel sei nur an die Ausrottung des gewaltigen Vogels erinnert, der das Vorbild für den Vogel Rok der orientalischen Märchen geliefert hat. Er war dreimal so groß wie der afrikanische Strauß.

Noch um 1850 lebten die Exemplare auf der Insel Madagaskar. Die Eingeborenen stellten ihnen nur der riesigen Eier wegen nach, die bei einem Umfang von etwa 90 Zentimeter über 10 Liter Inhalt faßten. Sie besahen eben nicht die nötige Einsicht, um eine ebenso merkwürdige wie wertvolle Tierart zu erhalten. Noch viel schlimmere Vorgänge, die gerabezu als Schandfleck der Kultur bezeichnet werden müssen, haben sich in den letzten Jahrzehnten abgespielt. Dazu gehört die Vernichtung der riesigen Büffelherden in Nordamerika. Obwohl zahlreiche Indianerstämme sich ihre Fleischvorräte aus den Herden holten, war keine Abnahme zu spüren. Erst den weißen Kulturträgern war es vorbehalten, die unersetzlichen Millionenwerte zu vernichten. Den Hauptanstoß gab der Bau der den ganzen Kontinent von Osten nach Westen durchquerenden Eisenbahnlinien. Um die zahlreichen Arbeiter zu ernähren, wurden Jägertruppen angeworben, die nun die Aufgaben hatten, für Fleisch zu sorgen, d. h. täglich einige hundert Büffel zu schlachten.

Soweit ist dieser Vorgang noch aus einem kurzfristigen Eigennutz zu erklären. Dann aber kam das fürchterliche, Unfassbare! Als die Bahnen fertig waren, führen aus den Großwäldern des Ostens und des Westens Herden von blindwichtigen Schliefern in die Prarie und knastten ohne jeden Zweck alle Büffel nieder, Stier und Kuh und Kalb! Nur eine Herde von wenigen hundert Stück ist in dem Naturschutzgebiet von Yellowstone erhalten geblieben. Ähnliche Vorgänge haben sich in Südafrika abgespielt, wo unermessliche Herden von Antilopenarten, Springböden, Büffeln usw. bis auf den letzten Rest vertilgt sind. Seitdem nun auch die Negerstämme in den Besitz moderner Schußwaffen gelangt sind, ist auch bereits der Wiltreichtum Mittelfrikas schwer bedroht. Am meisten derr Elefant, dem mit der größten Rücksichtslosigkeit nachgestellt wird, weil die hohen Preise für Elfenbein die Jagdier der Eingeborenen reizen. Um den Abzug der Beute brauchen sie nicht besorgt zu sein, denn überall ziehen Händlerkarawanen umher, die das Elfenbein suchen.

Daß manche Tierarten vor der dichter werdenden Bevölkerung und der Bodenkultur weichen müssen, ist leider nicht schärftsten Feinden und steigerten die Exträe ihrer Jagd. Aber nun wollen und müssen wir doch über diese engherzige

Der Mensch, und da haben sich die Naturwissenschaften des Menschen vor. So haben in Mitteleuropa Auerhahn, Biber, Elch und Wildpferd schon im 17. und 18. Jahrhundert nach dem menschenleeren Osten zurückweichen müssen. Der Auerhahn und das Wildpferd sind ganz ausgerottet, der Biber hält sich noch in der Felsowjela, der 22000 Quadratkilometer großen russischen Forst und im Kaukasus. Vom Elch leben noch einige hundert Stück, sorgsam behütet, in Ostpreußen, wo das lumpige Bruchgelände der Memelmündungen ihnen zusagende Lebensbedingungen bietet. Daß die großen Raubtiere Bär, Fuchs und Wolf vertilgt wurden, war eine Notwendigkeit.

Unsere stetig ansteigende Bodenkultur bedroht auch einige Vogelarten. Es seien nur Trappe, Kranich und Schwarzstorch genannt. Zum Teil wird ihnen die Nahrung geschmälert, zum Teil auch die Möglichkeit, ungeführt und ungeschützt brüten zu können. Unfruchtbare Brüche werden entwässert und durch Kunstdünger in ertragreiche Wiesen umgewandelt, Hoch- und Tiefmoore werden dem Ackerbau gewonnen und besiedelt. Und was der Mensch gewinnt, verliert das Tier. Aber diese Entwicklung läßt sich nicht aufhalten.

Nun hat seit einiger Zeit eine Bewegung eingesetzt, die wie eine Dase in der Wüste wirkt, die Bewegung, alles in und von Natur zu erhalten, was sich, wenn auch mit Opfern, erhalten läßt. Besonders erfreulich ist es, daß dieser Naturschutz auch von dem deutschen Weidwerk anerkannt und gefördert wird. Es hat selbst innerlich eine Krise durchzumachen, insofern als der Krieg nicht nur ein Wildererunwesen groß gezogen, sondern auch eine Klasse von Menschen hochgebracht hat, die plötzlich nicht nur den heftigen Drang verspürten, auf die Jagd zu gehen, sondern auch die Mittel besaßen, diesen Drang zu befriedigen. Daß es unter ihnen auch rücksichtslose Schiesser gibt, die alles niederknallen, was ihnen vor die Schrottpitze gerät, kann nicht Wunder nehmen. Doch das Weidwerk hat schon ähnliche Krisen durchgemacht, und noch jedesmal hat der Erbgrieff der grünen Erde die Schiesser und Jagdschinder gebändigt. Er wird es auch diesmal fertig bekommen, und dazu helfen, gefährdete Naturdenkmäler vor der Vernichtung zu schützen.

Die wenigen und meist zu kleinen Naturchutzparks schaffen es allein nicht, denn sie sind, ohne ihre Bedeutung verkleinern zu wollen, ein Nothelfer. Viel wichtiger ist es, Tierarten, die sich noch selbst zu behaupten vermögen, mit allen Mitteln zu unterstützen und vor Nachstellungen zu schützen. Das geschieht z. B. mit den Bibern, die noch an einer Strecke der Elbe und Saale leben. Von weidgerechten Jägern kann man die Ansicht vertreten hören, daß die Schutzbestimmungen für gefährdete Tierarten völlig ungenügend sind. Ein richtiger Weidmann legt sich aus freiem Entschluß weitgehende Beschränkungen im Abschuss auf. Dem Schiesser müßte sie durch schwere Strafen beigebracht werden.

So wäre es jetzt hohe Zeit, den Abschuss der großen Trappe zu verbieten. Sie ist noch hier in der Mark, in Schlesien, Pommern usw. in einer schon ziemlich verminderten Zahl vertreten. Es ist der größte Vogel, der noch in Deutschland lebt, bis zu 1,30 Meter hoch mit einer Flügelspannung von 2,50 Meter. Daß sie hier noch brütet, ist doch der beste Beweis, daß sich ihre Existenz mit der modernen Bodenkultur verträgt. Auch der Kranich wäre besser zu schützen. Er nistet nur noch an ganz wenigen Stellen in Deutschland, wo verständige Jagdherren ihm besonderen Schutz angedeihen lassen. Sein heller Trompetenton, der er besonders morgens häufig erschallen läßt, gehört zu den Naturlauten, die man ungern vermisst. Dasselbe gilt auch vom Schwarzstorch, der ebenso groß wie sein weißer Vetter, in seinen Lebensgewohnheiten mehr dem Reiher ähnelt, denn er nistet auf Bäumen und fängt, im seichten Wasser wadend, Fische.

Ein Kapital für sich ist die Stellung des Weidwerks zu den kleinen vierfüßigen und geflügelten Raubtieren. Da muß man offen eingestehen, daß die Vertilgung der Füchse, Marder, Iltis, Habichte, Falken, Bussarde und Weihen, die im Interesse des Nutzwildes geschah, weit über das Ziel hinausschoß. Gab es doch vor dem Kriege weite Gebiete, in denen weder ein Fuchs noch ein Marder zu finden war, wo man keinen Raubvogel mehr seine Kreise hoch im blauen Aether ziehen sah. Das war eine Verarmung des Landschaftsbildes und ebenso traurig, wie der Anblick eines unbewohnten Storchestes auf dem Gebiet der Scheune. Auch dieser prächtige Vogel, der dem Gemüt des deutschen Volkes so nahe steht, wie die Schwalbe, ist gefährdet. Die Jäger sind mit einiger Berechtigung seine eifrigsten Widersacher.

Vom reinen Nützlichkeitsstandpunkt war das Vorgehen der Jäger berechtigt. Sie schützten ihr Kleinwild vor seinen

Vertilgung hinaus. Es wird ein neues werden, was man in seiner Auswirkung als eine neue Kulturbüße bezeichnen kann. Wir wollen unsere Macht über die Natur, die mit jeder neuen Erfindung wächst, nicht mit der Rücksichtslosigkeit ausüben, wie es unsere Vorfahren taten. Nein, wir wollen, soweit es noch möglich ist, die Schäden ausbessern die sie den Naturdenkmälern geschlagen haben, wir wollen erhalten, was zu erhalten ist, für uns, unsere Kinder und Kindeskinde.

Jus und Jus.

Der ausgezeichneten Sondernummer „Jus und Jus“ der „Deutschen Juristen-Zeitung“ entnehmen wir folgende Kleinigkeiten:

Aus einem Ministerialerlaß: „Die nachgeordneten Dienststellen weise ich darauf hin, daß in Bescheiden an dritte Personen die Worte „Sie Sich“ beide groß zu schreiben sind. Es muß heißen: ich mich — Du Dich — er sich — wir uns — Sie Sich (bzw. Ihr Euch) — sie sich.“

So stand es in dem alten Altenband aus dem Jahre 1893. Aber am Rande des Erlasses flammten, mit Rotstift in Atefenbuchstaben geschrieben, die Worte: „Du — mich!“

Aus einem Gnabengesuch: „... nicht aus Habgier oder Völlust, sondern bittere Not war das Handeln für meine schiefe Ebene ...“

Aus dem Schriftsatz in einem Testamentsprozeß: „Wie oberflächlich und zerstreut der Erblasser war, geht schon daraus hervor, daß er sich selbst das Leben genommen hat ...“

Aus dem Gnabengesuch eines Volksschullehrers: „Wer von uns, die wir um des Lebens Notdurft zu kämpfen haben, die wir um ebendieselbe ringen, fechten und streiten, findet den grausamen Mut, die äußeren Formen einer Existenz durch das enge Sieb einer inneren Pflicht rinnen zu lassen? Es gibt etwas Uebermächtiges im Leben! Optimisten nennen es Schicksal, Pessimisten Fatum! ...“

Als Assessor bei einer großen Staatsanwaltschaft fahndete ich mit vielem Eifer nach einem Betrüger, der sich vorwiegend auf dem Lande aufhielt. Endlich zeigte sich eine Spur: er sollte in Tippelskirchen wohnen, einem Dörfchen weit im Osten. Dorthin schickte ich die Alten, legte die üblichen drei Ausnahmen aus dem Verbrechenalbum bei, die den Uebelthäter einmal von der Seite zeigen, einmal von vorn mit Hut und einmal ohne Hut, und ersuchte den zuständigen Gendarm um Festnahme und Drahtnachricht.

Nach drei Tagen lief folgendes Telegramm ein: „Staatsanwaltschaft G. . . . zu 21 Z 1726/20. — Zwei der Täter verhaftet. Dem dritten sind wir auf der Spur. Gendarmeriestation Tippelskirchen.“

Der berühmte Kommentator Justizrat Staub in Berlin beantragt in einer Wechselsache ein Versäumnisurteil und gibt dem Vorsitzenden zur Prüfung von Wechsel und Zustellungsurkunde seine Handakten herüber. Der Vorsitzende prüft die Urkunden lange und umständlich und bemerkt schließlich: „Aber, Herr Justizrat, der Wechsel ist ja verjährt.“ worauf Staub erwidert: „Herr Landgerichtsrat, als ich Ihnen den Wechsel herübergab, war er noch nicht verjährt.“ — Staub hört vor der 16. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin mehreren Plädoyers des Justizrats Contentius aufmerksam zu. Nachdem Contentius den Sitzungssaal verlassen hat, sagt Staub lächelnd zum Vorsitzenden: „Ja, ja, der gute — Konnte-nite-Zus.“

Aus Berliner Strafkammern: Vorsitzender zum Angeklagten, der sehr zerklumpt aussieht: „Schon vorbestraft?“ Angeklagter: „Zweimal wegen Preßvergehen!“ Vorsitzender, die Vorakten nachsehend: „Das erstmal sind Sie wegen Preßhohlen diebstahls, das zweitemal wegen Erpressung bestraft.“ — Frau Zulde, wegen Stupperei angeklagt. Dem Vorsitzenden steigen bei Durchsicht der Akten Zweifel an der Richtigkeit der Namensbezeichnung auf. „Sind Sie denn die Frau Z.?“ „Na, warum sollte ich mich die Zulden sein?“ — „Sind Sie denn verheiratet?“ „Ne, verheiratet bin ich nicht. Mein Mann is ooch nich verheiratet!“ — Der mitangeklagte Mann: „Wir leben, wie die Herren sagen, im Bökibat!“